

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit Illustration 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1903 unter Nr. 8203.
 Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Inserate und Veranlassungen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 20. Oktober 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der preussische Staat als Arbeitgeber.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die preussischen Staatsbetriebe, weit davon entfernt, Musterbetriebe zu sein, genau so wie die Privatbetriebe einzig und allein von blinder Profitgier geleitet werden. Statt daß der Staat den privaten Arbeitgebern mit gutem Beispiel vorangeht, ist er ängstlich darauf bedacht, daß die Privatindustrie nur ja keinen Schaden erleidet. Mit Rücksicht auf das private Unternehmertum unterbleiben die wichtigsten Reformen auf dem Gebiete der Arbeiterschutz-Gesetzgebung, mit Rücksicht auf das private Unternehmertum werden teilweise sogar die Löhne der Staatsarbeiter herabgesetzt. Vor einiger Zeit hat Zimmermann seine bekannte Studie über die soziale Lage der Eisenbahner in Preußen veröffentlicht, eine Schrift, die den lächerlichen Beweis dafür liefert, daß die vom staatlichen Kapital ausgebeuteten Arbeiter sich in der gleichen ökonomischen Abhängigkeit befinden, wie die vom privaten Kapital ausgebeuteten. Der einzige Unterschied ist der, daß bei den Staatsarbeitern zur ökonomischen sich die politische Abhängigkeit, die völlige Rechtlosigkeit, gesellt. Die Staatsarbeiter in Preußen sind heute in Wirklichkeit Staatsknechten.

Geheimnisse ein Gegenstück zu der Zimmermannschen Schrift bildet eine solche, gerade zu rechter Zeit, um die Agitation für die Landtagswahlen zu beleben, erschienene Abhandlung von Lorenz Pieper über die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier. Führt uns Zimmermann den Staat als direkten Arbeitgeber vor Augen, so zeigt uns Pieper, wie der Staat da, wo er zwar selbst nicht Arbeitgeber ist, aber auf das Arbeitsverhältnis einen bestimmenden Einfluß ausüben könnte, sich gleichfalls lediglich von der Rücksicht auf das Interesse des Unternehmertums leiten läßt. Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen verdient die Arbeit von Pieper ganz besondere Beachtung.

Das Ruhrkohlen-Revier nimmt nicht nur unter den deutschen, sondern überhaupt den europäischen Kohlenbecken, die erste Stelle ein. Seit dem Jahre 1792 hat die Belegschaft sich um das 140fache vermehrt, die Förderung nach der Menge um das 288fache, nach dem Werte um das 545fache. Aus dem Ruhrrevier stammt gegenwärtig etwa die Hälfte der gesamten deutschen Steinkohlenproduktion; an der Steinkohlenförderung aller Länder der Erde ist das Ruhrkohlen-Revier mit 7 Prozent beteiligt. Allein seit 1894 steigerte sich der Wert der Ruhrkohlenproduktion um 75 Prozent, die Menge um 44,5 Prozent, die Arbeiterzahl um 43,6 Prozent. Neben der Kohlenproduktion kommt noch die Coalkproduktion in Betracht; sie ist 2 1/2 mal so groß als die des gesamten übrigen Deutschland, und belief sich dem Werte nach im Jahre 1900 auf rund 160 Millionen Mark.

In diesem ungeheuren Gebiet waren im Jahre 1898, dem letzten Jahre, aus welchem eine genaue Zählung vorliegt, nicht weniger als 158 398 Arbeiter beschäftigt. Von diesen waren schon damals nur 37,4 Prozent dem Berufe des Vaters als Bergarbeiter gefolgt, 14,8 Prozent entstammten nichtdeutschen Sprachgebieten, der Rest rekrutierte sich aus ehemaligen Land- oder Industrie-Arbeitern. Seit 1893 ist die Abwanderung des eingewanderten Bergmannsstammes und die Minderung seines prozentualen Anteils an der Belegschaft gleichen Schritt gegangen mit der anwachsenden, das Ruhrrevier überflutenden Flut der fremden Arbeiter. Wie Pieper hervorhebt, bestimmt das zeitweise Sinken des Verdienstes, die zunehmende Proletarisierung der Bergarbeiterschaft und das Schwinden des früheren Berufsansehens manchen Bergmann, seine Kinder einem andern Beruf zuzuwenden.

Einen starken Prozentsatz der Belegschaft bilden die polnischen Arbeiter, die infolge der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lage, in der sie sich im Osten befinden, in Scharen auswandern. Nur zum Teil verlassen sie aus eigenem Antrieb ihre Heimat; teils werden sie von Agenten der Ruhrzechen direkt angeworben. Diese Tatsache wirkt ein bezeichnendes Licht auf die von gewisser Seite betriebene Polenpolitik. Dieselben Herren, die im Abgeordnetenhaus nicht genug gegen die „polnische Gefahr“ zu wettern wissen, erkliden, sobald sie selbst einen Vorteil davon haben, in dem polnischen Arbeiter nicht mehr den Staatsfeind, sondern eine billige und deshalb willkommenen Arbeitskraft, und sie lassen es sich etwas kosten, die Polen an die neue Scholle zu fesseln. Denen, die auf den Zechen aushalten, wird nach Verlauf eines Jahres eine verhältnismäßig hohe Prämie gezahlt. Ja, selbst wenn eine Krisis droht und Arbeiterentlassungen bevorstehen, scheuen die Schlotjunker sich nicht, immer neue Scharen ausländischer Arbeiter anzuwerben, in der Erwartung, daß sie im gegebenen Moment die Rolle der Lohnbrüder spielen werden.

Betrachten wir nun die Arbeitsverhältnisse im einzelnen, so ist zunächst das Fehlen jeder gesetzlichen Bestimmung über die Länge der Arbeitszeit hervorzuheben. Das Gesetz beschränkt sich auf die Vorschrift, daß über Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit, über Zahl und Dauer der Pausen usw. in der Arbeitsordnung genaue Angaben gemacht werden müssen, bestimmt aber gar nichts über die Länge der Arbeitszeit. Während früher als Normal-Arbeitszeit für den Bergbau die achtstündige Schicht genau festgesetzt war, ist es heute in das Ermessen der Zecheninhaber gestellt, was in der Regel als Schichtzeit auf den einzelnen Betrieben zu gelten hat. Da einmal die Ein- und Ausfahrt nicht in die Achtstundenschicht eingerechnet wird und da man zweitens zu einer allmählichen Ausdehnung der Arbeitszeit übergegangen ist, um das im Betriebe stehende Kapital immer

intensiver auszunutzen, so hat sich die von den Ruhrbergleuten stets geforderte „von den Vätern ererbte Achtstundenschicht“ heute tatsächlich zu einer 9-10-Stundenschicht ausgeweitet, ganz abgesehen von dem Zwang zu zahlreichen Uberschichten. Für besonders gesundheitschädliche Arbeiten kann das Oberbergamt die Arbeitszeit beschränken, doch wird von dieser Bestimmung nur wenig Gebrauch gemacht. Gesetzlich geregelt ist die Arbeitszeit im Bergbau nur für die jugendlichen Arbeiter und für die Arbeit an Sonn- und Feiertagen.

Und doch wurde es in den bekannten Februar-Erlässen vom Jahre 1890 ausdrücklich als eine der Aufgaben der Staatsgewalt bezeichnet, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Aber der preussische Landtag hat bisher nicht nur nichts getan, um diese Erlasse in die Tat zu übertragen, sondern sich sogar den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter gegenüber stets ablehnend verhalten. Der von den Bergarbeitern wiederholt — zuletzt in einer Denkschrift der beiden Verbände an Regierung und Landtag im Jahre 1901 — als dringend notwendig bezeichnete gesetzliche Achtstundentag einschließlich der Ein- und Ausfahrt wird wohl so lange ein frommer Wunsch bleiben, bis die Arbeiterklasse mächtig genug ist, um die Regierung und die herrschenden Klassen zu zwingen. Wir können uns in dieser Hinsicht nur den Worten der Denkschrift anschließen: „Wir glauben, daß die Zukunft das, was man heute als Utopie bezeichnet, verwirklichen wird; wenn nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, dann auf dem Wege gewerkschaftlicher Machterhaltung.“

Neben der Arbeitszeit bedarf der Lohn der Bergarbeiter dringender einer Regelung. Die Hauptformen beim Ruhrbergbau sind der Schichtlohn und das Gedinge; ersterer ist der per Arbeitsschicht berechnete Lohnbetrag, letzteres besagt dasselbe wie Accordlohn. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei der heutigen Art der Gedingestellung die Bedinge ungleichmäßig schwanken. Häufig müssen sogar erst Verhärtnisse vorhergehen, damit überhaupt Anhaltspunkte für die Bemessung des Gedinges gewonnen werden. Dazu kommen noch persönliche Einflüsse; nur zu oft erhält derjenige Bergmann das beste Gedinge, der „lieb kind“ bei seinen Vorgesetzten ist. Bei der heutigen Proletarisierung der Bergarbeiter, der Abhängigkeit der Steiger und ihrer Beteiligung an Betriebssparnissen ist die Lohnart des Gedinges der Herd mancher Mißgunst in Bergarbeiterkreisen. Eine Reform erblüht Pieper in der Einführung von Arbeiterausschüssen, die nach Orientierung über den Arbeitsmarkt die Bedinge mitregeln. Auch die Auslösung am Lohnstage selbst giebt zu vielen Klagen und Beschwerden Anlaß. Es kommt vor, daß die Arbeiter oft bis zu zwei Stunden mit leerem Magen und nassen Kleidern, den Unbilden der Witterung ausgesetzt, im Freien auf die Aushändigung des Lohnes warten müssen.

Was die Höhe des Lohnes betrifft, so ist leider die amtliche Lohnstatistik recht unzuverlässig. Auch die Statistik der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft weist zahlreiche Mängel auf. Ein weit besseres Mittel zur Erfassung des jeweiligen Lohnniveaus gewährt nach Pieper ein Rückblick auf den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung im Ruhrrevier. Die Gründerzeit schenkte die Arbeiterzahl und das Lohnniveau ganz rapide in die Höhe; die dann 1875 so jäh hereinbrechende Geschäftsabflauung drückte es aber für eine lange Reihe von Jahren sehr tief herunter. Noch in den achtziger Jahren streifte die Lage der Bergarbeiter mindestens an die Grenze eines Notstandes. Vom Herbst 1880 bis zum Herbst 1881 wanderten aus dem Ruhrrevier allein 1700 sehr tüchtige Bergleute über den Ocean. Erst der Niesenstreik 1880 trieb die Löhne in die Höhe, aber nur für kurze Zeit; sie fielen wieder, um dann mit der im Jahre 1896 eintreffenden günstigen Konjunktur bis in das letzte Vierteljahr 1900 wieder hinaufzugehen — nicht zum wenigsten dank der immer kräftiger sich regenden Bergarbeiter-Organisation. Die Ende 1900 hereinbrechende Krisis blieb auch auf die Arbeiterverhältnisse nicht ohne Einfluß. Lohnreduktionen, Feiertagsarbeiten und Arbeiterentlassungen waren die Folge. Im Mai 1902 waren die Durchschnittslöhne der Gesteins- und Kohlenhauer pro Schicht um 50 Pfennig bis 1 Mark niedriger als im Mai 1901, die der Schlepper, Brenner und Abnehmer um 50 bis 75 Pfennig, die der Tagesarbeiter um 50 Pfennig. Der durchschnittliche Kettelohn pro Mann und Schicht war gegen Mai 1901 je nach Zechen und Revier um zwölf bis zwanzig Prozent herabgegangen. Diese Lohnminderungen resultierten teils aus dem eigentlichen Abreißen der Bedinge bzw. Schichtlöhne, teils aus den zahlreich eingesetzten Feiertagsarbeiten, deren Zahl so groß war, daß während einiger Monate auf vielen Zechen nur bis zu 18 Tagen gearbeitet wurde. Noch schlimmer waren die Arbeiterentlassungen. Manche Bergleute wurden entweder direkt aufs Pflaster gesetzt oder es wurde ihnen freigestellt, falls sie mit dem herabgesetzten Lohne nicht zufrieden seien, freiwillig abzuhelfen. Alles in allem hat sich seit 1895 der Arbeitslohn im besten Fall, unter Mitrechnung der Uberschichten und bei dem Fehler der ungenauen Schichtberechnung um 32 Prozent gehoben; dagegen weist der Untereinergergewinn eine Steigerung bis um 1000 Prozent auf. Manche Werke zahlten an 50 Prozent Dividenden. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß die tatsächliche Steigerung der Löhne in ihrem Effekt für die Arbeiter sehr zweifelhaft ist, denn mindestens in demselben Grade wie die Löhne sich steigerten, ist auch die Lebenshaltung teurer geworden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Oktober.

Unser Landtagswahlausruf

gefällt unsren Gegnern sehr wenig, was uns sehr freut. Von den Konservativen bis zu Eugen Richter reicht die Unzufriedenheit, und gemeinsam ist beiden, Konservativen und Richter-Reuten, die empörte Klage, daß wir Socialdemokraten wieder einmal „unser wahres Gesicht“ verbergen. Da schreibt z. B. die „Konservative Korrespondenz“:

„Die socialdemokratische Parteileitung erscheint zur Abwechslung einmal in der Tracht der Wadelsirümpfer und präsentiert den preussischen Wählern einen Wahlausruf, den, ohne ein Wort zu ändern, auch Raumann verfaßt haben könnte. Und Webel, der Feind des Komödientheaters und Verächters, der „ehrliche Fanatiker“, der den republikanischen Charakter der Partei unverfälscht erhalten und so lange er lebt als Todfeind den monarchischen Staat untergraben will — Webel hat dieses „revisionistische“ Schriftstück unterschrieben. Das ist das stärkste Stück, was in ihrer Unverfrorenheit die Socialdemokratie bis jetzt geleistet hat — genau fünf Wochen nach dem Dresdener Parteitage, auf welchem Webel und Taktik der socialdemokratischen Partei in „voller Reinheit“ wiederhergestellt worden sind.“

Der socialdemokratische Ausruf zu den preussischen Landtagswahlen ruht von Anfang bis zum Ende auf liberaler Grundlage. Kein Wort darin deutet auf die politischen und sozialen Ziele der Partei. Mit keiner Silbe wird der grundsätzliche Gegnerschaft der Socialdemokratie zu unserer monarchischen Staatsordnung gedacht. Die socialdemokratische Partei giebt sich in dem vorliegenden Schriftstück als eine solche, die bereit sei, durch ihre parlamentarische Thätigkeit die bestehende Ordnung zu verbessern. Hat aber Webel nicht erst in Dresden erklärt, daß er, so lange er lebe, nicht aufhören werde, diese Staatsordnung zu untergraben und womöglich zu vernichten?

Zu welcher Heuchelei, zu welchen Schelmenstücken, zu welchem Komödientheater aber wäre die Socialdemokratie nicht bereit, wenn es gilt, Stimmen zu fangen und ein paar Mandate zu ergattern! Der Erfolg, den die „Genossen“ bei den letzten Reichstagswahlen durch ihre Heuchelei- und Lügenpraktiken sich erschlischen haben, hat jedenfalls auch für die Landtagswahlen ansporndend gewirkt. Die „Revisionisten“, die in Dresden gezwungen worden sind, sich ihre republikanische Gesinnung ausdrücklich bescheinigen zu lassen, werden sich darüber freuen, daß Webel, der Wächter über die revolutionäre Theorie, sich mit der Geschicklichkeit eines Taichenspielers zur „revisionistischen“ Praxis bekannt hat.“

Der Unfuss ist fast bergnügig. Das offizielle Blatt der konservativen Partei ist wütend, daß wir so bescheiden geworden sind und daß wir Forderungen aufstellen, als seien wir bereit, die bestehende Ordnung zu verbessern. Welch erfreuliche Zugeständnisse aus Wut, die unzurechnungsfähig macht! Gewiß ist unser Wahlausruf „bescheiden“, aber das liegt nicht an uns, sondern an der Unfähigkeit der preussischen Zustände. Wo es sich fragt, ob es überhaupt möglich ist, nur einige wenige echte Vertreter der Volksinteressen in ein Parlament zu bringen, da wird man sich zunächst genügen lassen müssen, eine Summe von Forderungen zu vertreten, durch deren Erfüllung erst die Voraussetzung für weitere Ziele gegeben werden kann. Es ist selbstverständlich, daß die Socialdemokratie bei jeder Gelegenheit alle ihre Ziele vertritt, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß bei einem aktuellen Wahlkampf das Näherliegende in den Vordergrund gerückt wird. Aber, da wir so bescheiden und „revisionistisch“ in unseren Forderungen sind, so ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß selbst die Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses sich bereit erklären werden, diese kleinen Forderungen zu erfüllen, beispielsweise das gleiche Wahlrecht für Preußen, den Achtstundentag für die preussischen Staatsarbeiter, die Verstaatlichung der Bergwerke und die Beseitigung aller agrarischen Liebesgaben. Die Konservativen werden umso mehr zur Verwirklichung dieser winzigen Forderungen bereit sein, als ihr Organ anerkennt, sie seien geeignet, die bestehende Ordnung zu verbessern. Auch wollen wir der „Konservativen Korrespondenz“ verraten, daß die Untergrabung der bestehenden Ordnung, von der Webel in Dresden sprach, eben gerade auch durch die Beseitigung des ungeheuerlichen preussischen Unrechts vermittels der Forderungen des Wahlausrufes zu Wege gebracht wird.

Die „Post“ sucht ihren Verdruß über die Wirkungskraft des Ausrufes durch ähnliche Verlegenheitskonstruktionen zu verbergen. Sie entwirrt sich, daß wir von dem Kampfe gegen die Monarchie nicht reden:

„Wir finden in dem socialdemokratischen Wahlausruf wohl heftige Angriffe gegen das Dreiklassen-Wahlsystem und noch heftigere gegen das Herrenhaus. Aber die gegen die Monarchie gerichteten Bestrebungen der Socialdemokratie werden darin gänzlich totgeschwiegen. Es liegt in dieser Taktik die Anerkennung der Stärke der königstreuen Gesinnung im preussischen Volke, dem man im Interesse der Partei in dem Wahlausruf das offene Bekenntnis zum Republikanismus und zur Feindschaft gegen das Königtum der Hohenzollern nicht zu bieten wagt. . . Männer von wirklich königstreuer Gesinnung werden sich natürlich nicht so durch die Rede, welche die Socialdemokratie sich in ihrem Wahlausruf vornimmt, täuschen lassen, sondern werden daran festhalten, daß die republikanische Tendenz und die Gegnerschaft gegen die Monarchie der Hohenzollern die Grundzüge unter Socialdemokratie sind und demzufolge auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen in den Vordergrund gerückt werden müssen. Man wird nach dem socialdemokratischen Wahlausruf den antimonarchischen Charakter der Socialdemokratie vielmehr um so kräftiger und um so nachdrücklicher schon aus dem Grunde hervorheben müssen, weil die Angst der Socialdemokratie, sich vor ihren Wählern offen zu dieser ihrer Gesinnung zu bekennen, den sichersten Beweis dafür liefert, daß sie am wirksamsten unter dem Banner der Hohenzollern-Monarchie bekämpft werden kann.“

*) Schriften des Vereins für Socialpolitik. 99. Band. Leipzig. Dunder u. Humblot.
 **) Münchener Volkswirtschaftliche Studien. 58. Stück. Stuttgart. J. G. Cotta.

Die „Post“ erkennt, daß die gerechten Forderungen unfres Wahl-
auftrages großen Eindruck auf die Wählerchaft machen und selbst die
von ihr so brünstig verordnete öffentliche Stimmenabgabe über-
winden können. Sie weiß nichts zu widerlegen, kaum
irgend etwas zu sammeln gegen unfre Forderungen.
Also verkrächt sie sich in ihrer Ratlosigkeit unter das
Hohenzollernbanner. Als ob das Banner alle Schwächlich-
keiten des konservativen Zunftregiments decken sollte oder könnte!
Es ist interessant: In dem Augenblick, da die „Post“-Redaktion uns
wegen republikanischer Gesinnung vernehmen zu können vermeint,
betreibt sie selbst die ungeheuerlichste Verabiegung der Monarchie,
indem diese als Schilbhalterin aller konservativen Brutalitäten ver-
dächtigt wird. Die „Post“ als Pflegerin der monarchischen Ge-
sinnung! Die „Post“, welche selbst den Kanalbau, für den der
Monarch aufs eifrigste seine ganze Autorität einsetzte, durch hinter-
hältige Intriguen verhinderte.

Und in herrlichem Wettstreit mit den konservativen Blättern der
äußersten Reaktion arbeitet wiederum die „Freisinnige
Zeitung“. Sie erklärt, der Wahlauftrag enthalte „eine Unzahl
schöner Dinge, die zu einem sehr großen Teile auch von
der Freisinnigen Volkspartei erstrebt werden“. Aber die
Freisinnige Volkspartei ist in der Spielart der „Freisinnigen
Zeitung“ so tief verfallen, daß sie ihre eignen Forderungen
nicht mehr mit Ernst behandelt, sondern mit dem
spöttischen Wort von „schönen Dingen“ besudelt, die wohl gerade
gut genug sind, um als Forderungen zu paradien, nicht aber um
wirklich für das Volk gewonnen zu werden. Denn wäre es der
„Freisinnigen Zeitung“ wirklich ernst auch nur um ihre eignen „schönen
Dinge“, so müßte sie es betöckeln, daß die Massen der Arbeiterpartei
jetzt sich in Bewegung setzen, um das zu erringen, was der Freisinn
bisher nicht erringen konnte. Sie müßte sich besonders
freuen, wenn, was sie besonders betont, die Socialdemokratie ihre
„eigentlichen Ziele verteidigt“, denn wenn für diese Ziele nicht
Propaganda gemacht wird, so können sie im Volke keinen Anhang
finden. Indem die „Freisinnige Zeitung“ trotzdem gegen die Social-
demokratie und gegen jedes Eintreten liberaler Wahlmänner für
Socialdemokraten agitiert, beweist sie nur den vollendeten Kretinis-
mus ihrer Politik und leistet der brutalsten Reaktion erwünschten
Dienst. —

Deutsches Reich.

Ein Doppelfest bei Hofe.

Am Sonnabend wurden zwei Söhne des Kaisers, die Prinzen
August Wilhelm und Oskar, konfirmiert und aus diesem Anlaß hielt
der Vater bei der Abendtafel eine Ansprache an die Söhne. Auch
diese Familienangelegenheit wird durch die offiziöse Depeschen-
agentur und deren höfische Vermittler zu einer öffentlichen An-
gelegenheit, zu einem wahrhaften Staatsereignis erhoben. Im
vollen Umfange wird die familiäre Ansprache eines Vaters an seine
Söhne in alle Winde hinausstelegraphiert und die bürgerliche Presse
bewahrt auch bei dieser Gelegenheit die grandiose Befähigung, jegliche
Kerkerung, die aus dem Munde des Monarchen kommt, byzantinisch
zu umschmeißen.

Der Kaiser verglich in der Ansprache die Konfirmation mit dem
Tage, an dem der Offizier, der Soldat den Fahneneid ableistet.
„Ihr seid“, sagte er, „vorgemerkt als Streiter Christi. Ihr sollt
„Persönlichkeiten“ werden, wie Christus die „persönlichste Persönlich-
keit“ war.“ Dann führte der Redner aus:

Ihr habt in Euren Unterricht — und werdet es noch in
Zukunft — von vielen großen Menschen gelesen und gehört,
von Weisen, Staatsmännern, Königen und Fürsten, auch von
Dichtern. Ihr habt von manchen Worten und Aussprüchen
gelesen, und sie haben Euch erhoben, ja sogar begeistert.
Weißt! Welcher deutsche Jüngling sollte sich nicht erhoben fühlen
und fortgerissen werden von begeisterten Rednern, z. B. von
unserm Körner. Aber trotz allem, es sind Menschenworte. Es
kommen keine Menschenworte irgend einem einzigen Worte unfres
Herrn gleich. Und das sei Euch gesagt, damit Ihr auch in der
Lage seid, es zu vertreten, wenn Ihr erst im Strudel des Lebens
sich und Meinungsanstausch hört und selber Meinungen aus-
tauscht über Religion, vor allem über die Person unfres Heilandes.
Es hat niemals eines Menschen Wort fertig gebracht, Leute aller
Rassen und Leute aller Völker gleichmäßig zu denselben Zielen
zu begeistern, danach zu trachten, ihm gleich zu sein, ja sogar
ihre Leben für ihn zu lassen. Und das Wunder ist nur dadurch zu
erklären, daß die Worte, die er gesprochen hat, Worte des
lebendigen Gottes sind, welche Leben erwecken und lebendig bleiben
nach Tausenden von Jahren, wenn der Weisen Worte längst ver-
gessen sein werden.“

Man begreift, daß der Redner sich in den jugendlichen Geist
der Söhne hineinwuschte und darum, als er Weise und
Dichter in Vergleich mit dem Stifter des Christentums setzen wollte,
nur auf den jugendlichen, aber für die menschliche Kultur gleich-
gültigen Körner wies. Nicht richtig ist es aber, wenn die
Größe des Stifters des Christentums gerade daran gezeigt wird,
daß sein Wort vor dem aller andren Menschen in allen Rassen und
Völkern Begeisterung erweckt habe. Dieser Größe darf sich be-
kannlich insbesondere die sozialistische Idee rühmen, die in
neuer Art und geeignet für die Kultur unfre Zeit den besten Inhalt
der Lebenslehre bei allen Völkern international verbreitet und zur
Verwirklichung bringt, wobei die Anschauungen der Einzelnen über
die historische Existenz und den wahren Charakter des Stifters des
Christentums gänzlich dahingestellt bleiben.

Der kaiserliche Redner hat dann in mannigfachen Wendungen
seinen Söhnen empfohlen, daß „der Angel- und Drehpunkt unfres
menschlichen Lebens nur einzig und allein in der Stellung liegt, die
man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt“; das sei ihm selbst
von Jahr zu Jahr klarer geworden. Weiter wendet er sich gegen
die „moderne“ Auffassung, daß man sich unter den heutigen Ver-
hältnissen nicht so eingehend mit dem Heilande beschäftigen könne.
Dann wiederum tadelt er den Heiligenkultus, wie ihn die katho-
lischen Gläubigen pflegen:

„Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel
ausgedehnt mit vielen herrlichen Gestalten, frommen Christen,
die Heilige genannt werden, und an die sie sich hilfesuchend
wenden. Aber das ist alles Nebenache und eitel. Der einzige
Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland.“

Und schließlich wurde den Söhnen empfohlen, zu schaffen und
zu arbeiten ohne Unterlass, zu wirken zu Ruh und Frommen der
Menschen.

Diese Lehre für die Lebenspraxis entspricht dem, was jeder
kluge Vater seinen Söhnen auf den Weg gibt. Und alles kommt
an auf die Anwendung der Grundsätze. Soll für die
stille Lehre des Christentums ernstlich gewirkt werden, so werden
die kaiserlichen Prinzen so ungefähr gegen alle Einrichtungen der
heutigen kapitalistischen und militaristischen Gesellschaftsordnung ihr
Urteil richten müssen.

Die Centrumpresse wendet sich bereits gegen die Ausführung
des Kaisers über den Heiligenkultus. Freilich so gelinde, wie die
sonst dem Katholicismus so geneigte Haltung des Kaisers gebietet:
„Der Kaiser giebt in diesem Passus offenbar einer irrigen An-
schauung über die Heiligenverehrung in der katholischen Kirche Aus-
druck, wie sie in protestantischen Kreisen leider allzu viel verbreitet

ist. . . Für uns Katholiken ist die Heiligenverehrung einerseits die
Wirkung unfre Gottesverehrung und trägt andererseits zur Erhöhung
der Gottesverehrung bei. Dergleichen, ein Schriftsteller des dritten
Jahrhunderts, sagt ich: „Wer zweifelt wohl, daß die Heiligen
durch ihre Gebete uns helfen und uns durch die Beispiele ihrer
Thaten stärken und ermahnen?“ Die Anrufung der Heiligen ist
also selbst im Christentum nicht als eine „Nebenache“ betrachtet
worden. Im heutigen Protestantismus scheint das aller-
dings zum großen Teil der Fall zu sein. Dafür hat ein moderner
Herosenkultus weite Kreise des deutschen Volkes erfaßt.“
Und die Centrumpresse nimmt an diesem verwerflichen
„modernen Heroenkultus“ eifrig teil!

Eine zweite Kundgebung erließ der Kaiser am Sonntag zur
Feier der Denkmals-Einweihung für seine verstorbenen
Eltern. Der Kaiser hat in diesem Falle seine Eltern nicht durch eignes
Festwort verberichtet, sondern er hat statt einer Rede verlesen, was
Geheimrat Hinzpeter über den Kaiser Friedrich und seine
Gemahlin zu Papier gebracht hat. —

Noch ein Wahl-Krawall vor dem Schwurgericht.

Aus Halberstadt wird uns geschrieben:
Von der Presse fast gar nicht beachtet, hat sich hier jetzt der
Schlachter eines entsetzlichen Dramas abgepielt, das dem von
Laurahütte in manchen Punkten ähnelt. Die unmittelbare
Ursache war der Ausfall der Wahl vom 25. Juni. Der
heißige Wahlkampf war beendet, der Nationalliberale Kimpau
über den Socialdemokraten Partels Sieger geblieben.
Von einer Anzahl Personen, meist Arbeitern, wurde das Resultat
beim Kofschlächter Korte erregt besprochen und bei dieser
Gelegenheit soll sich Korte — genau konnte es nicht festgestellt werden —
abfällig über die Socialdemokraten geäußert haben.

Da Korte fast nur Arbeiterkundschaft hat, wurden
einige Arbeiter über diese Worte sehr erregt, und der Dachdecker
Kotte, der die Worte gehört, erzählte davon in einem daneben
befindlichen Restaurant. Auch dort rief die Nachricht un-
geheure Entrüstung hervor und wie ein Lauffeuer verbreitete es sich
durch die Stadt: Korte habe auf die Socialdemokraten geschimpft.
Von vornherein sei bemerkt: Socialdemokraten, als solche bekannt,
befanden sich nicht unter den Gästen bei Korte. — Nun wurde von
einigen Leuten ein sog. „Flugblatt“ entworfen, welches die Boh-
fottierung des Kischen Volaks anregte; dieses Flugblatt wurde am
26. Juni verteilt und enthielt auch allerlei Anspielungen auf K.s
Vergangenheit. Außerdem klingelte einer Namens Müller den
Text in einigen Straßen aus. Natürlich sammelte sich bald eine
große Menschenmenge an, ein „Arbeiter“ Schmidt hielt als Ver-
treter einer „Rede“ gegen den Kofschlächter und bereits um
9 Uhr flogen die ersten Steine gegen das Kische Haus,
die einige Scheiben zerkümmerten. Schließlich wurde der
Krawall so stürmisch, daß die Polizei eine Massenver-
haftung vornahm, wobei jedoch die eigentlichen Urheber und
Schürer des Standals nicht erwischt wurden. Eine große Anzahl
der Leute, die an dem Unfug aktiv und passiv teilgenommen, hatte
sich deshalb jetzt wegen — Landfriedensbruchs vor dem Schwur-
gericht zu verantworten.

Die Mehrzahl der Angeklagten, soviel wurde festgestellt, waren
erst dazu gekommen, als die Menge bereits versammelt war, und
da fast alle angetrunken waren, ergriffen sie nun gegen den Kof-
schlächter Partei.

Der Vorsitzende fragte einen der „Mädelsführer“, ob er denn
nicht gewußt habe, daß bei Wahlen die Volkswenge erregt sei. Der
Angeklagte antwortete, daran habe er gar nicht gedacht. Auf die
Frage des Vorsitzenden, ob ein Angeklagter Socialdemokrat sei, an-
wortete dieser mit ja, worauf der Vorsitzende erklärte, er lege zwar
wenig Wert auf die Beantwortung der Frage, aber er meine, der
Angeklagte hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk
erregter sei als sonst. Ein anderer Angeklagter soll geagt haben:
„Die Pferdewürste kann Kimpau, der gewählte Abgeordnete,
selbst essen.“ Ihm konnte aber nichts bewiesen werden. Ein An-
geklagter hat einen Polizisten mit einem Stein am Helm getroffen,
und wieder ein anderer sollte junge Burschen zum „Steinschmeißen“
mit der Schleuder aufgehetzt haben. „Aus purer Dummheit“, sagte
ein Angeklagter, habe ich mitgeworfen, als die andern
warfen.

Die Jugendvernehmung

brachte sehr wenig zu Tage. Der Kofschlächter Korte sritt die
Worte ab und von den andern Zeugen will sie niemand gehört
haben. Der Dachdecker Kotte wird nicht einmal verurteilt.

Der Staatsanwalt plädierte für strenge Anwendung der Gesetzes-
paragrafen, während die vier Verteidiger nach Möglichkeit für milde
Strafen eintreten, weil sich wohl keiner der Angeklagten der Gefahr,
in die sie sich begaben, bewußt gewesen sei. Auch sei doch zu berück-
sichtigen, daß man es ansahnlos mit solchen Arbeitern zu thun
habe, deren Bildungsgrad ein sehr minimaler sei.

Die Geschworenen

bejahten trotzdem die Frage nach dem Delikt: Landfriedensbruch,
weßhalb sämtliche Angeklagten mit Ausnahme eines Lehrlings, der
der Erziehungsanstalt überwiesen wurde, zu schweren Zuch-
haus resp. Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Das Urteil

lautet nämlich: Gegen den Vater Karl Müller auf 2 Jahre
Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizei-
Aufsicht (3); gegen den Arbeiter Kofschlächter auf 1 Jahr
3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und ebenfalls Stellung
unter Polizei-Aufsicht; gegen den Handschuhmacher Paul Friedrich
Cwe auf 1 Jahr Gefängnis; gegen den Färber Rudolf Freder-
dorf auf 6 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten: Arbeiter
G. Horn, E. Wreht, A. Waage, Meyer, Dornung,
H. H. erhielten Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis 12 Monaten.
Im ganzen wurden verhängt:

3 1/2 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und 52 1/2 Monat
Gefängnis!

Im Zuschauererraum spielten sich nach Verurteilung des
Urteils herzerweichende Szenen ab, die sich bis auf die Straße
fortsetzten. —

Die Steuerkonferenz der deutschen Finanzminister, die wir in der
Sonntagsnummer erwähnten, ist bereits am Montag in Berlin zu-
sammengerufen.

Es gilt neue Mittel zu finden, um die Beschäftigten zu schröpfen. —

Schwadhafte Kriegserinnerungen. Die Offiziere des ungeligen
chinesischen Abenteuers wollen durchaus nicht, daß die Vorkämpfer
Vorbeeren, die sie auf den Nachzug genommen haben, verwelfen;
und so sind sie auf den Einfall gekommen, die Ruhmesblätter all-
jährlich durch Begießen mit edlen Weinen frisch zu halten. Am
Sonnabendabend veranstalteten die Offiziere in Berliner „Kaiserhof“
zum zweitenmal ein Erinnerungsfest an die chinesischen Heldenthaten.
Die Speisefarte war mit Waldersee's Bildnis geziert
und man verzehrte u. a. die folgenden wipigen Gerichte:
Waldersee-Krautbrühe, Rocturle-Zuppe a la Vessel, gelbe Meer-
steinbutte mit Vendemann-Tunke, Canton-Gammielrüben, Schwanting-
Gemüse, Gänseleber in der Kruste aus Paoting-fu, mandchurische
Kasane, Salat aus den kaiserlichen Gärten von Peking, Zitro-
Bomben, gesammelt in den Taku-Forts. Graf Waldersee hielt eine

Rede über den „weltgeschichtlichen Akt“, womit er nicht das Festsetzen,
sondern die Expedition meinte. Im übrigen blieb man insofern
den Traditionen treu, als weder den Weinen, noch den Speisen
Garden gegeben wurde. —

Ein Parteitag der Antisemiten Pädagogischer Richtung (deutsch-
socialreformatorei) fand am Sonntag in Berlin statt. Vorsitzender
wurde Herr Bruhn von der „Staatsbürger-Zeitung“.

Zimmermann-Dresden besagte sich im Bericht der Partei-
leitung bitter über die Nicht-Begnädigung der zu Gefängnisstrafen
verurteilten Weisen und Stötter; man renommierte mit diesem
„Marxismus“, das um Gnade wirft! Interessant war die Be-
merkung Zimmermanns, daß Dr. Bökel das Marburger Mandat ver-
schiedenen Herren zum Kauf angeboten habe. Zimmermann erzählte
nach dem Bericht der „Staatsbürger-Zeitung“:

Kontrollierbare und unkontrollierbare Gerichte durchschwirren
die Luft über die vielen Kandidaten, denen er das Mandat an-
geboten hatte, unter Voraussetzungen, die sehr merkwürdiger Natur
waren. Auch mir war das Mandat durch Vermittelung eines
Berliner Herrn angeboten worden. Ich habe darauf gar nicht
reagiert, weil ich von der Ansicht ausging, daß Wahlkreise nicht
zu kaufen sind.“

Zimmermann, der ja in Marburg dann doch kandidierte, schwor
dann, den ältesten antisemitischen Wahlkreis wieder zurück zu erobern;
dabei verheißt er den konkurrierenden Liebesmännern einen Dieb.

Schließlich wagte die Versammlung sogar einen Akt der Ehrlich-
keit: man strich das Wort „social“ aus der Firma; die Herren
nennen sich hinfert bloß noch „Deutsche Reformpartei“. Ein
Antrag, allen Beamten die Teilnahme an Genossenschaften,
Barenhäusern, Konsumvereinen zu verbieten, wurde einer langen
Debatte gewürdigt und sodann einer Kommission überwiesen. Be-
sonnlich begann die antisemitische Bewegung in Hessen mit der
Gründung von Konsumvereinen. —

Erprobung eines neuen Gewehrmodells. In der Presse lesen
wir: Trotz der Einführung des verbesserten Gewehrs Modell 98/02
werden die Versuche mit neuen Waffen ununter-
brochen fortgesetzt. Seit kurzem sind 4 Compagnien
des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 in
Spandau mit ganz neuen Gewehren probeweise
ausgerüstet. Das Kaliber ist dasselbe, wie bei dem jetzigen
Gewehr, indes ist die Herstellungsart und das Material von jenem
abweichend. Je 2 Compagnien haben Versuchs-
gewehre verschiedener Systeme. —

Husland.

Wie der Zar reist.

Anlässlich der Abgabe des Jahresbuches in Italien veröffentlicht
Peter Struve in der „Dwobischdenje“ (Wespeimung) zwei Akten-
stücke, die beweisen, wie der Zar bei sich zu Hause zu reisen pflegt.
Sie lauten:

Aktenstück Nr. 1. Schutzmaßnahmen. Die anzu-
wenden sind in den Dorfschaften auf der Route der Allerhöchsten
Durchfahrt von der Stadt Arzamas in die Sarowo- und Diverco-
löfster und über Kirchdorf Gluchowo nach Arzamas zurück.

1. Alle Bauhülften, sowohl die bewohnten als auch
die unbewohnten, sowohl die, welche sich auf dem Wege selbst
befinden, als auch die, welche von dem Wege rechts und links in der
Entfernung von 10 Saken (Jaden) liegen, müssen zwei Tage vor
der Durchfahrt sorgfältig von einer Kommission unter-
sucht werden. Die Kommission besteht — unter Mitwirkung von
zwei Zeugen — aus einem Polizist und einem Gendarmierie-
Offizier (wo solcher vorhanden ist) und aus dem Dorfältesten
der Dorfschaft. Den Vorsitz in der Kommission führt der rangälteste
Offizier. Diejenigen Bauhülften, welche für ihre Besitziger
nicht besonders nötig sind, werden von der Kommission verriegelt,
und vier Stunden vor der Allerhöchsten Durchfahrt hat sich die
Kommission von der Unversehrtheit der Sengel zu vergewissern.

Anmerkung: Wenn später bei den Besitzern sich ein be-
sonderes Bedürfnis einstellt, in eine verriegelte Bauhülft
 Zutritt zu bekommen, so kann dies in Anwesenheit der
berechtigten Kommission geschehen; nachher wird die
Bauhülft wieder verriegelt.

2. In den oben erwähnten Bauhülften darf nach der Unter-
suchung keine fremde, zu der Familie des Besitzers nicht gehörende
Person verbleiben, bis zu dem Moment, wann der Schutz (ochrana)
aufgehoben ist.

3. Vierundzwanzig Stunden vor der Durchfahrt
werden in jedes Haus, welches sich auf dem Wege befindet, zwei
Schutzeleute placiert, welche darüber zu wachen haben, daß ein
Fremder weder das Haus noch den Hof betrete.

4. Vier Stunden vor der Durchfahrt werden hinter den
auf dem Wege liegenden Häusern Schutzeleute, Polizeiwächter oder
Soldaten nach Bedarf aufgestellt, die darüber zu wachen haben,
daß niemand den Weg, auf dem die Durchfahrt erfolgt,
betrete.

5. Alle auf die Straße gehenden Fenster oder
Deckungen müssen mit Brettern zugeschlagen
werden.

6. Die Polizei und die Dorfobrigkeit hat alle in den Dorf-
schaften wohnenden Leute und alles, was in den Dorfschaften vor-
geht, streng zu überwachen. 48 Stunden vor der Allerhöchsten Durch-
fahrt muß das Dorf von allen unbekanntenen Personen
geäubert werden.

7. Am Tage der Allerhöchsten Durchfahrt müssen in den am
Wege liegenden Dorfschaften alle Hunde an die Kette ge-
legt und sämtliches Vieh eingesperrt werden.

(Gezeichnet:) Gouverneur Generalleutnant Unterberger.

Aktenstück Nr. 2:

„Befehl an die Einwohner der Dorfschaften auf dem Wege
der Allerhöchsten Durchfahrt aus Arzamas nach den Sarowo- und
Divercolöfster und zurück.“

1. Die Einwohner jeder Dorfschaft, durch welche die Allerhöchste
Durchfahrt erfolgen wird, veranmelden sich bei dem Einfahrts-
thor zur bestimmten Stunde, welche von dem Landhauptmann an-
gegeben wird, zu dessen Bezirk die betreffende Dorfschaft gehört,
und gruppieren sich zu beiden Seiten des Weges.

2. Der Dorfälteste, die Sotsky und die Desatsky Kon-
trollieren, daß keiner von den Fremden, welche nicht zu den
Einwohnern der Dorfschaft gehören, sich in die Gruppe einmischt.
Wenn jedoch zufällig ein Fremder sich zugesellt und es ist nicht
genug Zeit, um ihn gänzlich zu entfernen, so wird er hinter der
Gruppe unter Aufsicht der Polizei oder vertmannswürdiger
Personen aufgestellt.

3. Von der Linie der Durchfahrt haben die Gruppen in einer
Entfernung von zehn Saken zu stehen.

4. Auseinandergehen dürfen die Einwohner mit Erlaubnis des
rangältesten Polizei-Offiziers, nachdem die letzte Equipage
aus den Augen verschwunden ist.

5. Es ist den Einwohnern gestattet, bei der Einfahrt Bögen
zu errichten und ihre Häuser mit Grün und Flaggen zu schmücken.
(Gezeichnet:) Generalleutnant Unterberger.

Nischni-Nowgorod, am 3./16. Juli 1903.

Nr. 3500.

Struve fügt hinzu:

Ich fühle, daß man mich in Verdacht nehmen wird, ich hätte
diese Aktenstücke erdichtet. Aber ich will vor jedem Gericht
ihre Authentizität beschwören. —

Zum russisch-japanischen Konflikt.

London, 19. Oktober. Die Zeitung „Sunday Special“
bringt in Form einer Wiener Depesche eine Mitteilung, in der u. a.
folgendes ausgeführt wird: Die Beziehungen Rußlands und Japans
sind zwar kritisch, doch sind alle Nachrichten über
ein Ultimatum unbegründet. Tatsache ist, daß Rußland
zum erstenmal bei seinem ununterbrochenen Fortschreiten durch Asien
entschlossenen Widerstand gefunden hat. Japan ist bereit, den

Diplomatischen Verhandlungen durch seine Arme und Marine nachdruck zu geben, während Russland diplomatische Winkelzüge macht. Die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt jetzt in erster Linie in den Händen des Admirals Alexejew, eines Söhnlings des Großfürsten Constantin, des Herrn von Plehwe und des Herrn Bezolowoz. Man weiß, daß England und Frankreich bei ihrem beiderseitigen Verbündeten einen freundlichen Ausgleich das Wort reden und Frankreichs Stimme ist immer noch in Petersburg und Darmstadt mächtig.

Frankreich.

Die Fortdauer der nordfranzösischen Streiks beschlossen. Wolffs Depeschendureau meldet:

Armentières, 19. Oktober. Die Textilarbeiter haben sich in der gestrigen allgemeinen Abstimmung mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Ausstandes ausgesprochen. Von rund 12000 Arbeitern und Arbeiterinnen beteiligten sich 8576 an der Abstimmung. 7264, unter diesen 700 Belgier, stimmten für den Ausstand und 1300 gegen ihn.

Dünkirchen, 19. Oktober. Die Kohlenverlader haben sich durch eine allgemeine Abstimmung für die Fortsetzung des Ausstandes ausgesprochen.

Das Herold-Bureau macht folgende Mitteilungen: In Armentières und Houplines hat gestern das Referendum über die Wiederaufnahme der Arbeit stattgefunden. In den meisten Stimmlokalen fungierten Lehrer und Professoren als Vorsitzende. Die Abstimmung, an welcher auch Frauen teilnahmen, erfolgte mit größter Ruhe. In Armentières wurden 5074 Stimmen für und 1099 gegen die Fortsetzung des Ausstandes abgegeben, in Houplines 2132 resp. 190. Damit ist die Fortdauer des Streiks gesichert. — In Dünkirchen stimmten von 400 Berechtigten nur 140; von diesen waren 73 gegen und 67 für Wiederaufnahme der Arbeit. Alle Hafenarbeiter-Verbände müssen sich nunmehr statutenmäßig den streikenden Docksarbeitern anschließen.

Unter ernannten Friedensabeteuerungen sind der französische Präsident und der König von Italien geschieden. Victor Emmanuel sagte auf dem Abschiedsbankett:

„Als ich die Front der schönen Truppen entlang ritt und sie verbeugten, in welchem Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Disciplin teure Traditionen sind, die sich nie verleugnen, und mir schlug das Herz bei der Erinnerung an die Zeiten, wo französische Soldaten ihr Blut neben den italienischen Soldaten vergossen. Glücklich, daß die Ursachen, die sie zusammen auf die Schlachtfelder führten, aufgehört haben zu existieren, und mit dem Wunsch, daß hinfort die militärischen Kräfte der Nationen allein der Sicherung des Friedens dienen, spreche ich Ihnen im Augenblicke des Scheidens von Paris erneut meine volle Dankbarkeit für den der Königin und mir bereiteten Empfang aus. Ich erhebe mein Glas auf Ihre Gesundheit, auf den Ruhm des französischen Heeres und das Glück Frankreichs.“

Präsident Roubei antwortete mit folgendem Toast: „Die Worte, die der Anblick unserer Truppen Eurer Majestät eingegeben hat, werden nicht verfliegen. Frankreich zu Herzen zu gehen. Stolz auf sein Heer und überzeugt, unter seinem Schutze ruhig seine beharrliche und fruchtbarste Arbeit fortsetzen zu können, wird Frankreich Eurer Majestät dafür dank wissen, daß Sie unsere gemeinsamen kühnen Erinnerungen wachgerufen haben. Das von italienischen und französischen Soldaten für dieselbe Sache vergossene Blut soll für den Frieden und die Einigung (union) zwischen unsern beiden Nationen nicht verloren sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Besuch, ich danke ehrerbietig der Königin dafür, daß sie im Glanz ihrer Anmut und Güte nach Paris gekommen ist, und trinke auf den Ruhm des schönen und tapferen italienischen Heeres und das Glück Italiens.“

Italien.

In den Gerüchten einer Ministerreise meldet „Capitale“, der Minister des Auswärtigen Morin werde Montagabend oder Dienstag früh nach Rom zurückkehren; es sei aber nicht richtig, daß unmittelbar nach dem Eintreffen des Ministers ein Ministeramt abgehalten werde zur Beratung der Frage, ob das Kabinett zurücktreten solle. Das Blatt fügt hinzu, die Frage, ob das Kabinett wegen der Aufforderung der Reise des Kaisers von Russland zurücktreten solle, bestehe überhaupt nicht, sondern sei von der Opposition erfunden worden. Minister Morin werde dem Ministerpräsidenten Zanardelli Instruktionen des Königs und Mitteilungen des italienischen Votschafters in Petersburg überbringen und dann werde über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten werden, weil man die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen könne. Es sei notorisch, sagt „Capitale“ weiter, daß Kaiser Nikolaus nicht von unübersenen, sondern von amtlichen und verantwortlichen Persönlichkeiten beraten werden sei, und jetzt handle es sich darum, die üblen Einbrüche, die der Kaiser empfangen habe, richtig zu stellen. Die Aufschreibung der Reise sei nicht auf den Bericht des russischen Polizeidirektors, sondern auf den Votschafter Neidoff zurückzuführen, der stets gegen die Reise gewesen sei.

England.

Gerammte Panzerkollse. Beim Manövrieren vor Cap Finistere kam es in der Nacht zum Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen den britischen Panzerschiffen „Prince George“ und „Hannibal“. Die Karambolage scheint eine recht schwere gewesen zu sein. Die beiden zusammengefahrenen Ungetüme sind nach Ferrol geschleppt worden. Der „Prince George“ ist unterhalb der Wasserlinie schwer beschädigt. Das Wasser soll im Schiffsraum 9 Fuß hoch stehen und das Schiff außer Stande sein, unter eigenem Dampf zu gehen oder seine Maschine zu benutzen. Man befürchtet, daß der „Prince George“ zu groß ist, um in das Dod von Ferrol einzulaufen, und daß er deshalb auf den Strand gesetzt werden muß, um ihn vor dem Sinken zu retten.

Schweden.

Socialdemokratischer Wahlsieg. Trotz des schändlichen kommunalen Wahlrechts, das dem reichen Bürger bis zu 100 Wahlstimmen verleiht, wurde am 15. d. M. bei der Ergänzungswahl in Esthlmå der socialdemokratische Kandidat C. A. Flodin, Ortsbevollmächtigter des Eisen- und Metallarbeiter-Verbandes, als Stadtverordneter gewählt. Er erhielt 8218 Stimmen von 906 Wählern, während für den nächsten Gegenkandidaten 4002 Stimmen von 104 Wählern, für einen dritten Kandidaten 2892 Stimmen von 52 Wählern abgegeben wurden.

Asien.

Kein Attentatsversuch, sondern Einbruchdiebstahl. Aus London wird gemeldet: Es stellt sich heraus, daß es sich bei dem angeblichen Sprenganschlag gegen die englische Gesandtschaft um einen Diebstahl von Artilleriematerial gehandelt hat. Die Diebe schleppten die Ausrüstung eines Geschützes und andre Gegenstände aus dem Lagerraum fort; als ihnen aber der Weitertransport zu viel Mühe verursachte, brachten sie einen Teil des Geschossens draußen zur Explosion und machten sich dann aus dem Staube.

Ein eigenartiger Diebstahl immerhin. Auch die sofortige Signalisierung des Diebstahls durch eine Explosion ist nicht ganz alljährlich.

Partei-Nachrichten.

Nach dem Parteitage.

Die kölnischen Parteigenossen beschäftigten sich in drei Versammlungen mit dem Parteitage. Die Verhandlungen nahmen die Form einer Auseinandersetzung zwischen den Parteigenossen und

der Redaktion des Parteiblattes an, dessen Artikel „Verlorene Tage“ im Vordergrund der Diskussion stand und allgemein mißbilligt wurde. In der letzten Versammlung am Donnerstag führte Wiltsch ab aus: Die drei Parteiversammlungen seien nötig gewesen, um Klarheit zu schaffen. Er sei von den Parteigenossen aufgefordert worden, gegen den Artikel Stellung zu nehmen. Wenn der Artikel „Verlorene Tage“ nicht gekommen wäre, würden die kölnischen Genossen eine Resolution gegen den Parteitag ähnlich wie die gegen den Lübecker angenommen haben. Als der Artikel kam, sei es natürlich gewesen, daß sich der Groll gegen diesen entlud. Der Artikel sei verfehlt gewesen und habe die Köpfe verunsichert.

Es wurde zum Schluß gegen 15 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die Parteiversammlung des Wahlkreises Köln-Stadt erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages in Dresden einverstanden, verurteilt auf das schärfste das Gebahren der Genossen, die durch die Art ihrer in persönlichen Angriffen bestehenden Verteidigung in der Schriftstellerdebatte diese über Gebühr ausdehnten und ihr den gehässigen Charakter gaben, und bedauert lebhaft, daß der Ton, in dem die Debatten des Parteitages geführt wurden, die im Interesse der Sache erforderliche Mäßigung vielfach vermissen ließ. Die Parteiversammlung spricht ihre Mißbilligung aus über den das Urteil der „Rheinischen Zeitung“ über den Parteitag enthaltenden Artikel „Verlorene Tage“, der den Ansichten und dem Urteil der Parteigenossen von Köln-Stadt nicht entspricht.“

Aus Fortwägungen wird berichtet, daß die Parteigenossen im Anschluß an den Bericht über den Parteitag die Haltung des „Volkstreu“ bezug. dessen Redaktionsführung einer scharfen Kritik unterzogen. Besonders mißbilligte die Versammlung die einseitige Art der im reviditionistischen Sinne gehaltenen Bestrebungen der Redaktion unseres Parteiorgans und verwahrte sich entschieden gegen den in Nr. 232 erschienenen Aufsatz enthaltenden Vorwurf der Unzucht und des Personenkultus. Die Versammlung ist der Ansicht, daß dieser Aufsatz, der von verschiedenen Seiten als Jeremiade bezeichnet wurde, besser unterblieben wäre, und hofft vom Landesvorstand, daß in Zukunft durch geeignete Mittel Aenderung geschaffen und die weitere Fortentwicklung der Parteipresse zum Nutzen derselben gesichert wird.

Am den Aalstrüher „Volkstreu“ hat sich überhaupt ein lebhafter Streit entsponnen. Gegenüber den Verhandlungen und Beschlüssen einiger Parteiversammlungen, die gegen den „Volkstreu“ in ähnlicher Weise Stellung nahmen, wie es hier wieder aus Fortwägungen berichtet wird, veröffentlichte die Redaktion mehrere Zuschriften von Parteigenossen, die der Redaktion beipflichteten und sich gegen die erwähnten Beschlüsse wandten.

In Oldenburg stellte sich der Delegierte Hng bei der Berichterstattung auf den Standpunkt, daß man kein Recht habe, jemand des Revisionismus zu beschuldigen, so lange er nicht die Notwendigkeit des Massenkampfes und der selbständigen politischen Aktion der Arbeiterklasse verneine. Die Taktikdebatte sei seiner Meinung nach wohl mehr aus Rücksicht auf die Parteientwicklung in Frankreich und Italien und durch die Furcht einer Uebertragung dieser Taktik auf Deutschland, als durch Vorurteile in der deutschen Partei hervorgerufen worden. In der Diskussion traten alle Redner dieser Ansicht bei.

Aus Industrie und Handel.

Zur Marktfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Unser Vorlesung im letzten Wochenbericht, daß die Eisenbahn-Vaustätigkeit in der Union beträchtlich abnimmt, die Frachtransporte zurückgehen und baldigt eine Reihe Bahnen sich zu größeren Arbeiterentlassungen gezwungen sehen würden, hat schneller Befestigung gefunden, als wir selbst erwarteten. Eine New Yorker Depesche der „Daily Mail“ besagt, aus den Kreisen der Pennsylvania-Bahn verlautet halboffiziell, daß die Bahn die Absicht, zwei Millionen Pfund Sterling für Verbesserungen ihrer Anlagen aufzuwenden, aufgegeben habe; der Ankauf von neuen Schienen sei bereits eingestellt. Ferner hätten, da sich Ersparungen als notwendig erwiesen, mehrere Bahnen in größerer Zahl entlassen, und zwar die New Yorker Central-Bahn 2000, die Union Pacific-Bahn 3000 und die Illinois Central-Bahn 1800 Mann.

Das ist nur der Anfang; weitere Arbeiterentlassungen dürften baldigt folgen.

Auch mit den großen Schiffbau-Gesellschaften sieht es mißlich aus. Die Morse Iron Works and Doh Dod Coe, die noch vor kurzem 2200 Arbeiter beschäftigte, hat sich als zahlungsunfähig erklären müssen, und die Firma William Cramp and Sons Ship- and Engine Building in Philadelphia, die größte Schiffbau-Gesellschaft der Vereinigten Staaten, hat sich nur dadurch vor dem drohenden Bankrott zu retten vermocht, daß sie sich gegen Zusicherung finanzieller Hilfe gewissermaßen unter Kuratel einiger großer Bankinstitute stellte, die jetzt mit einer Reorganisation beschäftigt sind.

Interessant sind die Berichte vom amerikanischen Eisenmarkt, die den großen deutschen Handelsblättern von New Yorker Korrespondenten eingekauft werden. So meldet z. B. die „Frankfurter Zeitung“:

„Die Hoheisenmärkte beginnen erste Schritte zu thun, um die Produktion zu vermindern. Im Osten wie im Westen wurden Konferenzen abgehalten, um eine gemeinsame Aktion zu stande zu bringen. Beabsichtigt ist, eine Reduktion von wenigstens 20 Proz. auf der Basis der September-Produktion durch Ausblafen einiger Hochofen sowie Arbeitseinstellung von 1 oder 2 Tagen pro Woche usw. Man nimmt an, daß die Produktion den Konsum nur etwa 10 Proz. übersteigt und daß die geplante Einschränkung bereits nach einem Monat eine gesunde Geschäftslage herbeiführen werde. Einige Werke haben bereits mit Ausblafen der Hochofen begonnen, um die in die Wege geleitete Aktion abzuwarten, ohne weiteren Verlusten vorzubeugen. Die Konjunktur haben sich nicht zu größeren Abflüssen bewegen lassen, trotz der Aussichten einer Wiederproduktion. Daß dieselben nur geringe Vorräte besitzen, ist daran ersichtlich, daß die Aufträge immer auf sofortige Lieferung lauten. Als nicht unmöglich betrachtet man, daß die geringe Ausfuhr von Baumwolle aus dem Süden nach Europa so niedere Frachtsätze seitens der Dampfschiff-Gesellschaften zur Folge haben werde, daß ein Export von Hoheisen ermöglicht und dadurch die Lage des Marktes im Süden gebessert wird. Die Nachfrage für fertige Eisen und Rohprodukte hat sich vergrößert; die Preise sind im allgemeinen fest. Die Walzwerke haben anscheinend nicht nötig, für die Zukunft bange zu sein und frühzeitige Preisreduktionen eintreten zu lassen.“

Dagegen berichtet die „Wolffsche Zeitung“ aus New York: Die Lage des Hoheisenmarktes ist eher freundlicher, die Nachfrage hat sich gebessert, Fertigfabrikate liegen unregelmäßig, manche günstig; aber die Fertigfabrikwerke klagen zum größten Teile. Stahlhütten sind fest; die Leiter der Bahnen scheinen die Unterbringung ihres nächstjährigen Bedarfes vorzubereiten.

Die Berichte stehen genau auf demselben Niveau, wie die der amerikanischen kapitalistischen Presse; speziell die Meldung der „Frankfurter Zeitung“ ist nur ein getreuer Abklatsch der New Yorker Zeitungsauffassung. Ein tieferer Einblick in die ökonomischen Zusammenhänge fehlt vollständig; je nachdem wie sich in dem betreffenden Moment die Nachfrage zum Angebot auf dem Markt stellt, wird die ganze Situation beurteilt. Die Folge ist, daß fast von Tag zu Tag die Berichte sich gegenseitig widersprechen. Einige Bahnen bestellen, um den letzten Rest ihrer in Angriff genommenen Arbeiten fertigzustellen, noch so und so viel Tausend Tonnen Schienen, fol-

lich brauchen die Walzwerke nicht für die Zukunft zu sorgen. Am nächsten Tage wieder dringen Klagen in die Öffentlichkeit, daß neue Aufträge bei den Walzwerken nicht einlaufen, folglich wird verkündet, daß diese einer traurigen Zukunft entgegensehen usw.

Die armen Kohlenknecht. Wie wir bereits in letzter Nummer berichteten, hat das Rheinisch-westfälische Kohlenhidat sofort nach seiner Erneuerung sich daran gemacht, die Großhandelspreise für Hausbrandkohle um 1 M. zu erhöhen, während für Industriezwecke vorläufig noch auf wie lange? — die bisherigen Preise beibehalten bleiben. Aufeinander hält die Syndikatsleitung die Profite der Syndikatsknecht für zu niedrig und glaubt deshalb in diesem Mittel mit seinen Pflegebefohlenen, die Gewinne aufbessern zu müssen. Wie nötig solche Aufbesserung ist, zeigen folgende Dividenden, welche die bedeutendsten der Branche während der letzten drei Jahre gezahlt haben:

	1900	1901	1902
Concordia	29 Proz.	25 Proz.	18 Proz.
Consolidation	30	27	27
Gelsenkirchener	13	12	10
Harpener	12	10	10
Hibernia	15	13	10
Kölnener Bergwerk	33 1/2	30	25
Magdeburger Bergwerk	46 1/2	42	35
Körbittern	20	20	16
Schalker Gruben	32 1/2	30	32 1/2

Man sieht, die armen Knecht und ihre finanziellen Hintermänner haben eine Profitaufbesserung durchaus nötig.

Die Folgen des Zuckerschnitts zeigen sich. Trotz der vielfachen Konvention haben die deutschen Zuckerraffinerien mittels Kartellierung den Preis so hoch gehandelt als es angesichts des verminderten Ueberzolls nur möglich war. Sie glaubten jenen Ueberzoll von 4 M., um den der Einfuhrzoll für Zucker höher ist als die Inlandssteuer, voll ausnützen und einen Extraprofit von einigen Duzend Millionen in die Tasche stecken zu können.

Nun erdienen jedoch im „Reichs-Anzeiger“ die Daten der Ein- und Ausfuhr von Zucker im September d. J. und diese ergeben, daß das Ausland den deutschen Zuckerraffinerien einen Strich durch die Rechnung macht. Wenn auch im Verhältnis zum Verbrauch die Zuckereinfuhr nur gering ist, so hat sie an und für sich doch eine ganz bedeutende Steigerung erfahren. Obwohl in den beiden letzten Jahren bereits die Einfuhr im September infolge besonderer Verhältnisse sehr hoch war, erreichte die diesjährige September-Einfuhr mehr als die Hälfte der Gesamteinfuhr in jedem der beiden Vorjahre. Und vergleicht man damit die Einfuhr der Jahre 1893 bis 1901, so ergibt sich, daß die diesjährige September-Einfuhr fast so groß ist wie die gesamte Jahreseinfuhr jenes Zeitraums von 1893 bis 1901! Die „Deutsche Zuckerindustrie“ weist darauf hin, daß über die Hälfte der Einfuhr aus raffiniertem Zucker bestand. Es mag dies eine ernste Mahnung für diejenigen sein, die heute die Raffinadepreise in Deutschland festsetzen,“ sagt sie hinzu.

Diese „diejenigen“ sind das Kartell der Raffinerien! Will dieses nicht den deutschen Markt verlieren, so muß es seinen Zuckeraufschlag fahren lassen und ohne Ausnützung des Ueberzolls die Preise festsetzen, denn das Ausland ist nun einmal trotz des vollen Ueberzolls, den es zu tragen hat, in der Lage, das Inland zu unterbieten. Wenn aber der Inlandspreis ohne jenen Kartell-zuschlag festgesetzt wird, hört die ausländische Konkurrenz auf.

Und die deutschen Zuckerraffinerien, die schließlich am meisten durch solche Manipulationen leiden, wie sie der Ring der Raffinerien bezieht, lassen sich dessen Terrorismus immer noch gefallen! Das beweist, in welche Abhängigkeit die Zuckerraffinerien von den Raffinerien in jener Zeit gerieten, als sie gemeinsam aus der vom Staate ihnen in splendidester Weise gestifteten Schutzglocke Futterkrippe schmauseten! Jetzt, wo die Raffinerien sich noch mehr als wie die Zuckerraffinerien herangemäht haben, verdrängt der Stärkere den Schwächeren — wie das das Ende vom Lied bei allen Kartellen und Ringen ist.

Internationales Konsortium zur Deckhaltung der Minenkurse. Unter Führung der bekannten Londoner Minenfirma Bernher, Beit u. Co. hat sich, wie die „National-Ztg.“ meldet, ein internationales Konsortium gebildet, dessen Zweck vornehmlich darin besteht, planmäßig auf dem Londoner Goldminnenmarkt zu intervenieren, um auf diese Weise allmählich eine „Gefundung“ dieses Marktes herbeizuführen.

Die Wiederherstellung normaler Verhältnisse an der Londoner Börse ist, heißt in dieser Meldung, so zu sagen, ein gemeinsames Interesse der gesamten internationalen Bantofinance, und es erscheint deshalb begreiflich, daß sich an der Bildung des erwähnten Konsortiums nicht nur Londoner, sondern auch maßgebende und führende Firmen der Pariser und der hiesigen Börse beteiligt haben. Die Namen der beteiligten hiesigen Institute sind in den letzten Tagen vielfach in der Presse genannt worden, doch waren die betreffenden Angaben durchweg ungenau. Nach unseren Informationen hat für Berlin die Dresdener Bank die Führung des Konsortiums übernommen, dem von den hiesigen großen Bankinstituten ferner die Diskontogesellschaft, die Darmstädter Bank und die Nationalbank für Deutschland beigetreten sind. Daneben sollen noch einige andre kleinere Firmen beteiligt sein.

Mit anderen Worten, durch Interventionskäufe und andre Praktiken sollen zunächst die niedrigen Kurse einer Reihe Minenaktien systematisch in die Höhe getrieben, und dann soll versucht werden, zu diesen Kursen die schönen Anteile, die heute noch in den Schränken der Gründer und Bankinstitute ruhen, im lieben Publikum unterzubringen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Das Recht zum Streikpostensuchen Wortklauberei!

Am vergangenen Mittwoch stand der Bauarbeiter Mühn wegen angeblicher Streikausbrechungen vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Die Anklage lautete wie üblich auf versuchte Rötigung, Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung und Streikpolizeiuntervention. In der Verhandlung, die unter Leitung des konservativen Abgeordneten Landgerichtsrat Busch stattfand und ebenso selbstverständlich zu einem sehr zweifelhaften Beweisergebnis wie zu einer herben Verurteilung (zu einem Monat Gefängnis) führte, bezeichnete der Staatsanwalt die Anerkennung des Rechts zum Streikpostensuchen als Wortklauberei; jeder Streikposten gefährde erfahrungsgemäß die öffentliche Ordnung und dürfe dieser ohne weiteres, nur weil er Streikposten sei, von Polizeiwegen fortgewiesen werden. Der Verteidiger wandte sich scharf gegen diese gefährliche und verkehrte Rechtsauffassung, sollte aber dem Staatsanwalt ob seiner Ehrlichkeit Vorkauf; er habe den geheimen Grundgedanken, der die Polizei und gar oft auch die Gerichte bei ihrer Beurteilung des Streikpostensuchens leite, frei von den üblichen Verurteilungen ausgesprochen; sein Wort sei für die Arbeiterbewegung Goldes wert.

Der Streit und die Aussperrung in der Metallindustrie.

In der gestrigen Streikversammlung der Metallbrüder führte Paulowitz in seinem Referat aus, daß die Bewegung zur Zeit auf einen Ruhepunkt angekommen sei. Dieser und jener Fabrikant bewilligte, die große Masse der Fabrikanten möchte wohl recht gerne nachgeben, getraue sich aber nicht aus Furcht vor den leitenden Echarmachern, diesen Schritt zu thun. Seitens der Fabrikantenvereinigung werde versucht, diejenigen Firmen, die bewilligt haben, zur Zurücknahme ihrer Unterschrift, also zum Vertragsbruch zu verleiten, bisher jedoch ohne Erfolg. Die größten Lügen über die Bewegung sowie über die Streikenden würden namentlich in der bürgerlichen Provinzpreise verbreitet, so z. B. auch die Geschichte von der

Drohung mit dem Demontant. Dieses Schauermärchen tische
librigens am Sonnabend noch die „Staatsbürger-Zeitung“ ihren
Lesern auf. Eines der wenigen bürgerlichen Blätter, die objektiv
über die Bewegung berichteten, ist die „Frankfurter Zeitung“. Sie
hat sich dadurch den Vorn der „Arbeiter-Zeitung“ zugezogen,
die in ihrer letzten Nummer behauptet: Die „Frankfurterin“ hätte sich
zum Mitschuldigen der socialdemokratischen Presse gemacht und sei
ganz ins socialistische Fabrikwasser geraten. Und jenes schmerzliche Ver-
gehen wird das Blatt lediglich deswegen beschuldigt, weil es über
die Vorgänge so berichtete, wie sie sich tatsächlich abgespielt haben!
Der Referent gab ferner einen Ueberblick über die Entwicklung der
Arbeitsverhältnisse in der Metallwarenindustrie und führte aus, daß
sich die Intensität der Arbeit, trotzdem technische Fortschritte hier
wenig in Betracht kämen, in den letzten 10, 15 Jahren
so bedeutend gesteigert habe, daß trotz der um ein Geringes
gestiegenen Wochenlöhne heute viel weniger für die Arbeit
bezahlt werde als damals. Seit den letzten vier, fünf Jahren sei
aber auch der Verdienst der Arbeiter trotz der Steigerung der
Leistungen wieder gesunken, so daß die Arbeiter es als eine Pflicht
gegen sich selbst betrachten müßten, für bessere Löhne zu sorgen,
zumal da sie wüßten, daß die Einkommen der Unternehmer sich
steigerten. Der Redner erklärte am Schluß, der Kampf werde
nicht aufgegeben und wenn er noch so lange dauere. Die
Streikenden würden sich niemals zu willkürlichen Sklaven des
Unternehmens machen lassen. — Der allgemeine starke Beifall
der Versammlung zeugte dafür, daß die Anwesenden vollkommen
die Meinung des Referenten teilten.

Ein schönes Beispiel von Opferwilligkeit und Solidarität gaben
die vollberechtigten Streikenden dadurch, daß sie sich bereit erklärten,
einen Teil ihrer im Verhältnis zu ihrem früheren Wochenverdienst
doch auch nur knapp bemessenen Streikunterstützung an die noch
schlechter gestellten nicht vollberechtigten und unorganisierten
Streikenden abzugeben.

Welche Bedeutung man dem Kampfe in der Berliner Metall-
industrie selbst im Auslande beilegt, mag die Tatsache erweisen,
daß die Maschinenbauer am Clyde (Schottland) beschlossen haben,
für die Ausgesperrten eine Sammlung zu veranstalten. Dies wird
zweifellos nicht der letzte Akt von Vöthigung der internationalen
Solidarität sein. Die Metallarbeiter am Clyde wollen sich dankbar
dafür erweisen, daß die deutschen Arbeiter, als sie selbst vor sieben
Jahren sich in einer Bewegung befanden, den Zugzug vom Festlande
aus fernhielten und für die streikenden Schottländer 14 500 Pfund
sammelten. — Hoch die Solidarität!

Achtung! Händler, Metallarbeiter!

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, bemühen sich
auswärtige Metallwaren-Fabrikanten (namentlich solche in England)
durch Agenten und Briefschreiber in Deutschland Arbeitskräfte anzuwerben.
Um zu verhindern, daß Mitglieder unsres Verbandes im Auslande
Arbeit zu andern als den jeweiligen Tarifbedingungen annehmen,
richten wir die dringende Mahnung an unsre den obigen
Verufen angehörige Mitglieder, solchergestalt ihnen an-
gebotene Arbeit nur nach vorheriger Verständigung mit
Unserem Komitee anzunehmen.

Stuttgart, den 18. Oktober 1903.

Mit kollegialen Grüßen

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,
J. A. Alexander Schilde.

Zum Streik der Adressenschreiber.

Nach nunmehr achttägiger Dauer des Streiks bei der Firma
Robert Lehmer hat die Zahl der gesunden wenigen Arbeits-
willigen sich auf nur 25 vermindert. Es gelang bisher über
300 Arbeitsuchende zur Solidarität mit den Streikenden zu ver-
anlassen. Die Gewerkschaftskommission hat am Montag Sammel-
listen für die Streikenden ausgegeben. Der Geist unter den
Streikenden ist ein vorzüglicher.

Die Kohler Berlin und Umgegend beschlossen in einer Ver-
sammlung am Sonntag, in eine Lohnbewegung zur
Eringung des Tarifs von 1901 mit winzigen Änderungen ein-
zutreten.

Achtung, Vorkessler! Die für den 21. d. Mts. angesetzt
Generalversammlung findet der Parteiverfassungen wegen nicht
statt, sondern ist auf Dienstag, den 27., verlegt.

Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich.

Das Unternehmer-Ehrenwort. Wie viele hundertmal sind die
Arbeiter schon darauf hereingefallen! Und immer wieder sind sie
gutmütig genug, das Ehrenwort der Unternehmer für bare Münze
zu nehmen. Auch in Magdeburg. Dort streiken seit vier Wochen
die Klemperer und Installateure. Stadtrat Kaiser, der Vor-
sitzende des Gewerbegerichts griff als Vermittler ein, die Innung
ignorirte ihn. Die Inhaber der größten Geschäfte jedoch erklärten
sich zu dem geforderten Vertrage mit den Arbeitern bereit
und gaben im Beisein des obigen Stadtrats und einigen
Beamten ihr Ehrenwort, am Freitag die Arbeiter wieder ein-
zulassen und dann den Vertrag sofort zu unterschreiben. Es kostete
die Ausständigen harte Kämpfe, ehe sie bereit waren, darauf ein-
zugeben, allein im Vertrauen auf das: ein Mann, ein Wort! ging
man Freitag früh in die Werkstätten zurück. Doch was geschah?
Hochmütig wurden sie von denselben Unter-
nehmern, die tags vorher ihr Ehrenwort ver-
pfaßdet, zurückgewiesen! Selbst der Vorsitzende des
Gewerbegerichts konnte nicht umhin, diesen Vorbruch mit den
schärfsten Ausdrücken zu brandmarken. — Die Unternehmer werden
es sich selbst zuschreiben haben, wenn man für ihr „Ehrenwort“
in Zukunft keinen Pfifferling mehr giebt!

Achtung! Kreditoren. Vor Zugzug nach Hamburg, Altona,
Ottensen wird dringend gewarnt, da dort die Kollegen bei
mehreren Firmen in den Ausstand getreten sind. Ebenso ist auch
nach Berlin der Zugzug noch fernzuhalten. Arbeiterfreundliche
Blätter werden um Abdruck ersucht.

Ortsverwaltung Berlin und Hamburg.

Die Lohnbewegung der Bauhilfsarbeiter in Solingen ist
beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag ab-
geschlossen, der bis zum 1. April 1904 läuft, die Arbeitszeit regelt
und bis zum 1. April 1904 einen Lohn von 30 Pf., von da an
einen solchen von 42 Pf. pro Stunde festsetzt. — Die Lohnbewegung
der Maurer wird durch diese Abmachung nicht berührt und dauert
unverändert fort.

Sociales.

Die verurteilte Strafe und der Gesindevertrag.

Die Dresdener Frohnstraße ist eine verurteilte Strafe, deren
Charakter in ganz Sachsen bekannt ist. Zu dem Möbelhändler
Schneid in dieser Straße hatte sich ein junges Mädchen aus Strebla
bei Dresden vermietet, die Stellung aber nicht angetreten, weil es
inzwischen von seinem Bruder über den Charakter der Straße auf-
geklärt worden war. Das Mädchen wurde dafür in eine Geldstrafe
von 5 M. genommen wegen Verletzung der Gesinde-Ordnung. Der
Vater beantragte gerichtliche Entschädigung und insofern hatte sich das
Schöffengericht in Dresden mit der Angelegenheit zu beschäftigen.
Vor Gericht wurde festgestellt, daß weder die Stellensmittlerin
noch Frau Schneid dem Mädchen etwas vom Kauf der
Frohnstraße gesagt haben und dieses selbst erst vor kurzer Zeit
von Strebla nach Dresden gekommen sei und keinerlei
Dresdener Lokalkennntnis besaß. Als sie (die Angeklagte)
von ihrem Bruder Aufklärung erhalten, ist sie sofort zu Schneids
gegangen und hat dort erklärt, daß sie unter diesen Umständen
die Stellung nicht antreten könne. Der Vater des Mädchens

machte geltend, daß der gute Ruf seiner Tochter auf alle Zeiten
verloren wäre in ihrem Heimatort Strebla, wenn dort bekannt
würde, daß seine Tochter nur einen Tag in einem Hause der
Frohnstraße in Stellung gewesen sei. Die Bewohner Streblas
machten keinen Unterschied zwischen einem Vordell und einem
nicht anrührenden Hause, sondern da sei eben mit der Erwähnung der
Frohnstraße alles gesagt. Diesen jedenfalls beachtenswerten Gründen
konnte sich auch das Gericht nicht verschließen. Zwar steht in der
Gesinde-Ordnung nichts davon, daß solche Fälle dazu berechtigten, einen
Dienstvertrag, den man eingegangen ist, nicht zu erfüllen, aber die Sache
lag hier doch immerhin etwas eigenartig. Hätte das Mädchen bei
Eingehung des Dienstvertrages von dem Kaufe, in dem die Frohn-
straße steht, Kenntnis gehabt, so wäre es verurteilt worden. Sie
bestreitet das aber, und das Gericht muß ihr darin nach Lage
der Sache Glauben schenken. Aus diesen Gründen erfolgte Auf-
hebung der Strafverfügung und die Angeklagte wurde kostenlos
freigesprochen.

Der englische Arbeitsmarkt zeigt fortgesetzten Geschäftsniedergang.
Die Zahl der Arbeitslosen deutet auf eine Krise hin. Besonders
fühlbar ist der Geschäftsniedergang in der Baumwollindustrie und
im Schiffbau. Von den 226 berichtenden Trades Unions mit
553 870 Mitgliedern waren 32 197 Personen (5,8 Proz.) arbeitslos,
gegen 5,5 Proz. im Vormonat und 5 Proz. im September 1902.
Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im September der letzten zehn
Jahre belief sich auf 4,5 Proz. — Von Lohnänderungen wurden
23 000 Arbeiter betroffen, davon erhielten 5000 eine Aufbesserung,
18 000 eine Herabsetzung. Das Reinergebnis ist eine Lohnherabsetzung
von 400 Pfund Sterling die Woche. —

Aus der Frauenbewegung.

Steglich. Der am 28. September gegründete „Bildungsverein
für Frauen und Mädchen von Steglich und Umgegend“ hält am
21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Vogel, Flensburgerstr. 12, seine
erste Vereinsversammlung ab. Herr Dr. Röder hält einen Vortrag
über „Frauenkonflikte und ihre Verhütung“. Nach dem Referat
findet Vorstandswahl statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung
halber werden die Mitglieder ersucht, alle pünktlich zu erscheinen.
Gäste sind willkommen. Das Komitee.

Von guten Fortschritten der proletarischen Frauenbewegung kann
die Vertrauensperson des 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreises (Dresden-
Land links der Elbe) Genossin Wackwitz in der „Gleichheit“ ber-
ichten. Durch eifrige Arbeit, die sich thätiger Förderung
durch die Genossen zu erfreuen hatte, ist es ihr ge-
lungen, die Zahl der weiblichen Mitglieder der Partei-
Organisation im letzten Jahre von 128 auf 230 zu steigern
und diese haben, wie die Berichterstatterin sagt, im Wahl-
kampfe aufs eifrigste mitgearbeitet. Auch die gewerkschaftliche
Organisation der Frauen macht gute Fortschritte. Den weiblichen
Mitgliedern der politischen Organisation wird die „Gleichheit“ auf
Parteilisten geliefert.

Gerichts-Zeitung.

Streikpostenstreifen ist allemal strafbar. Streikende haben kein
Recht, die Straßen zu blockieren, falls der Reviervorstand eine
dahingehende Instruktion erteilt hat — das ist der allerneueste
Rechtsgrundsatz, der aus einem von der Berufungskammer der
Strafkammer des Landgerichts Berlin I gestern gefällten Urteil
folgt. Der diesem merkwürdigen Urteil zu Grunde liegende Sach-
verhalt ist folgender: Die Eisenbahner Schulz und Karl
Radtzig waren mit je 30 Mark Geldstrafe belegt, weil sie „am
19. Mai vormittags gegen 1 Uhr anlässlich eines Streiks in der
Garbthinschen Maschinenfabrik auf dem Bürgersteig vor den Häusern
Drontheimerstr. 19—21 als Streikpatrouille auf und ab gingen und
der Aufforderung eines Aufsichtsbekannteten, die Gegend der Fabrik
und die Drontheimerstraße zu verlassen, keine Folge geleistet haben.“
Das Amtsgericht bestätigte diesen polizeilichen Strafbefehl. Gegen
das Urteil legte Rechtsanwalt Dr. Heinemann Berufung ein. Er
legte dar, daß die Angeklagten nach keiner Richtung die
öffentliche Ruhe oder Ordnung oder Sicherheit gestört hätten. Dies
bestätigte auch der Schutzmann, berief sich aber auf eine allgemeine
Instruktion des Polizeilieutenants. Die Verhandlung verfiel der
Vertagung, um auch den Polizeilieutenant zu hören. Im gestrigen
Termin vor der Strafkammer betonten die Angeklagten: wir haben
niemand belästigt, nicht einmal jemand angeprochen, wozu wir
freilich das Recht hatten. Wir wurden von Arbeitern darüber be-
fragt, weshalb so viel Schutzleute auf der Straße sind. Darauf
legten wir den Fragenden dar, daß und weshalb Streik bei Herrn
Garbin ausgebrochen war. Der Schutzmann hatte kein Recht, uns,
die wir uns ruhig benahmen, den Aufenthalt in der Drontheimer-
straße zu verbieten. — Der Schutzmann Wächter behauptet: Wir
waren vom Revierlieutenant instruiert, energisch gegen
die Streikposten aufzutreten, diese nicht zu
dulden. Die Angeklagten gingen vor der Fabrik nach beiden
Seiten hin und her. Sie sprachen öfters mit Leuten, die nach
der Fabrik gingen, dann aber nicht in die Fabrik hineingingen.
Ich sagte den Angeklagten: Entfernen Sie sich von der Fabrik und
aus der Drontheimerstraße, hier wird gestreift, es soll nicht
geduldet werden, daß Sie hin und her gehen: im
Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und
Sicherheit fordere ich Sie auf. Daß die öffentliche Ruhe,
Ordnung, Sicherheit oder Bequemlichkeit durch die Angeklagten that-
sächlich gestört wurde, vermag ich nicht zu behaupten. Die
Wendung gebrauchte ich, weil wir instruiert
waren, so uns auszudrücken. — Der Polizei-
lieutenant erklärt als Zeuge: Daß ich dem Schutzmann die
Instruktion erteilt habe, ist wahrscheinlich. Ich hielt mich zu solcher
Instruktion für berechtigt, weil mir von der Fabrikleitung oder von
Beamten der Fabrik mitgeteilt war, ein Arbeitswilliger habe seine
Papiere zurückgefordert, weil er Beschimpfungen nicht über sich ergehen
lassen wolle und weil meines Erachtens die öffentliche Ruhe, Bequemlich-
keit, Ordnung und Sicherheit insbesondere mit Rücksicht auf die Vorkomm-
nisse, wie sie im vergangenen Herbst anlässlich eines Streiks zu meiner
Kenntnis gekommen waren, gefährdet waren. Thatsachen vermag ich aus
dem Herbst mitzuteilen, daß sich die Fabrikleitung mehrfach über Aus-
schreitungen beschwert hat: es wurde auch damals polizeilich oder gerichtlich
vorgegangen. Aus diesem Jahre führe ich an, daß ein Dreher wegen
Belästigung sistiert, aber entlassen werden mußte, weil Körperverletzungen
ihm nicht nachzuweisen waren. Der Verteidiger, Rechtsanwalt
Heine, in Vertretung des Dr. Heinemann beantragt die
Freisprechung der Angeklagten. Die Beweisnahme habe klar
die Unschuld der Angeklagten erwiesen, die sich streng im Rahmen
des ihnen zustehenden Rechts gehalten haben. Nachdem das Kammer-
gericht wiederholt Streikposten freigesprochen hat, weil die Auf-
forderung nicht im Interesse der öffentlichen Sicherheit usw., sondern
zur Behinderung des Streikpostenstehens ergangen sei, sei nun
gewissermaßen die Justiz instruiert worden, daß der Schutzmann
im Interesse der öffentlichen Ruhe usw. vorgehe. Das sei
durchaus unzulässig. Das Gericht erkannte auf Verwerfung
der Berufung. Der Schutzmann habe, so etwa lauteten die
Gründe, die Aufforderung allerdings nicht auf Prüfung hin erlassen,
ob die konkrete Sachlage die öffentliche Ruhe, Sicherheit, Ordnung
und Bequemlichkeit störe, aber auf Grund einer allgemeinen
Instruktion, die dahin ging, Streikende im Interesse der öffent-
lichen Ruhe etc. aus der Drontheimer Straße zu weisen. Zu solcher
Verfügung sei aber der Polizeilieutenant als Inhaber der Polizei-
gewalt berechtigt gewesen. Er habe aus Anlaß der Vorkommnisse
im Herbst und jetzt die Ruhe etc. durch Streikposten für gefährdet
erachtet und das mit Recht. Freilich hätten die Angeklagten
das Recht, sich auf der Straße zu bewegen, aber das-
selbe Recht haben alle andern. Und in diesem Recht
werden die andern beeinträchtigt, wenn sie von Streikposten an-
gesprochen werden. Der Fall liege ebenso, als ob Heilskarne-

Anhänger mit ihrer Werbung auf der Straße vorgehen oder als ob
Anti-Alkoholiker andre vor dem Wirtshaus, das sie betreten wollen,
ansprechen. Nun sage den Afrika noch, es gebe nichts Neues unter
der Sonne. Erst sucht die Reichsregierung durch ein
Reichsgesetz das Streikpostenstreifen zu hindern. Der Reichstag
lehnt das Gesetz ab. Dann suchen Einzelstaaten, wie Lübeck,
durch Partikulargesetz dasselbe Ziel zu erreichen: Das Reichsgericht
erklärt solches Vorgehen als einen rechtswidrigen
Verstoß gegen Reichsgesetze: Lübeck und Medien-
burg müssen ihre Partikulargesetze aufheben. Nun dekretiert
ein Polizeilieutenant: Streikposten sind nicht zu
erlauben, und siehe da, ein preussisches Gericht erklärt diese
Verfügung für rechtswidrig. Es übersteht dabei erstens, daß der
Polizeilieutenant ein Exekutivbeamter und nicht Inhaber der Polizei-
gewalt ist (das ist in Berlin allein der Polizeipräsident), zweitens,
daß auch der Polizeipräsident Verordnungen nur auf dem im Gesetz
vorgeschriebenen Wege (Publikation nicht Instruktion) erlassen kann
und drittens, daß Polizei-Verordnungen nie mit dem Gesetz in
Widerspruch stehen dürfen. Nebenbei wird das aus dem Bürgerrecht
den Angeklagten stehende Recht, die öffentlichen Straßen zu be-
nutzen, im Urteil verlegt. Für diese vier Rechtsirrtümer des Gerichts
sollen die Angeklagten je 30 M. zahlen? Das ist trotz den Afrika
noch nicht dagesewen. Die Angeklagten werden Revision einlegen.

Versammlungen.

Die Spandauer Parteigenossen beschäftigten sich in der General-
versammlung des socialdemokratischen Arbeitervereins mit dem von
der Fünferkommission (welche von der Kreisversammlung zur Regelung der
Verhältnisse im Kreise) eingesetzt worden ist) beschlossenen Ein-
gehen der „Laternen“. Die Debatte über diesen Punkt be-
schäftigte bereits eine Versammlung, konnte damals aber
nicht zu Ende geführt werden. Der ungemein zahlreich
besuchten Versammlung am Dienstag blieben die drei auswärtigen
Mitglieder der Kommission trotz ergangener Einladung und ent-
gegen dem von der Kommission selbst gefassten diesbezüglichen
Beschlusse fern.

In der ziemlich ausgedehnten Debatte wurde von sämtlichen
Rednern die Notwendigkeit der Verbeibaltung der „Laternen“ betont;
in der folgenden, mit allen gegen eine Stimme an-
genommenen Resolution, die der Versammlung von der örtlichen
Parteiliste unterbreitet wurde, kommt der Standpunkt der Spandauer
Genossen zum Ausdruck:

Die am 18. Oktober 1903 tagende Generalversammlung des
socialdemokratischen Arbeitervereins zu Spandau kann von dem
Eingehen der „Laternen“ und dem Uebergang zur „Branden-
burger Zeitung“ keineswegs eine Verbesserung der Ver-
hältnisse im Wahlkreise erwarten, vielmehr muß sie für die
socialdemokratische Parteibewegung Spandaus einen kaum je wieder
gut zu machenden Rückschlag befürchten.

Unsre Parteibewegung in Spandau würde durch Eingehen der
„Laternen“ sofort etwa 1400 Leser einer Parteizeitung ein-
büßen, um dafür bestenfalls etwa 100 neue Leser der
„Brandenburger Zeitung“ einzutauschen, und ferner ginge
dadurch den Spandauer Staatsarbeitern ein Blatt verloren,
dessen sie sich nun nahezu vier Jahre lang, oft mit Erfolg, zum
Schutz ihrer Interessen bedient haben und das sich darum auch im
hohen Maße das Vertrauen weiter Kreise der Staatsarbeiter
erworben hat.

Die socialdemokratische Bewegung hätte also von dem Eingehen
der „Laternen“ nur schwere Nachteile zu erwarten, wohingegen
dasselbe ihren politischen Gegnern ganz zweifellos zum Vorteil
gereichen müßte, würden diese doch ganz unverschämten ihren schärfsten
Widersacher im Kreise los sein. Die Generalversammlung ist
aber auch der Ansicht, daß die „Brandenburger Zeitung“ gar nicht
in der Lage ist, den Spandauer Parteigenossen die „Laternen“
zu ersetzen, zumal auch die einseitige, reviditionsförmige Schreibweise
der „Brandenburger Zeitung“ nur zu oft zum energischen
Widerpruch der Parteigenossen herausfordert.

In Erwägung alles dessen lehnt die Generalversammlung aus-
schließlich im Partei-Interesse das von der Fünfer-
kommission beschlossene Eingehen der „Laternen“ mit aller Ent-
schiedenheit und zwar so lange ab, als nicht finanzielle
Schwierigkeiten die Spandauer Parteigenossen hierzu zwingen!
Die Generalversammlung macht es hierbei den Spandauer
Arbeitern zur Ehrenpflicht, unermüdllich neue Leser für unsre
Parteipresse zu werben und so am besten zu deren weiterem
Aufbau beizutragen!

Vor Erledigung dieses Punktes erstattete der Vereinsvorstand
seinen Geschäftsbericht für das vergangene Quartal. Die hierauf
vorgeworbenen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Hornig
Vorlesender, Weber Stellvertreter; Ling Schriftführer, Adler
Stellvertreter; Piau Kassierer, Schuster Stellvertreter. Als
Revisoren wurden Dähne und Thieme und in die Pre-
sisionskommission Koniger, Piefer und Rupprecht gewählt.

Rudow bei Johannisthal. Mit den bevorstehenden Landtags-
wahlen beschäftigte sich eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung
im Reimerischen Lokal am Sonntag, den 11. Oktober. In seinem beifällig
ausgenommenen Vortrage behandelte der Referent Genosse Kagen-
stein die Tätigkeit des Landtags und die Aufgaben der Social-
demokratie bei den bevorstehenden Wahlen, bei welchen alles daran-
gesetzt werden müsse, um für die Socialdemokratie einige Sitze
zu gewinnen. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution
sah einstimmige Annahme. In der Diskussion, an der sich die
Genossen Weiersdorf, Mann, Winkeltau, Brunzel
und die Genossin Bäuml-Schöneberg beteiligten, kam es bei
der Besprechung der Verstromungsbestrebungen der hiesigen Lehr-
schaft den Schulkindern gegenüber zu einem Zwischenfall mit den
überwachenden Gendarmen, welche von dem Vorsitzenden die Fest-
setzung eines Versammlungsteilnehmers wegen eines bestätigenden
Zwischenrufes verlangten. Selbstverständlich wurde dies Ansuchen ganz
energisch zurückgewiesen. Darauf Beratung der beiden Gendarmen unter
dem sich der Betreffende bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte.
Der Verlauf der circa fünfständigen Versammlung erbrachte wiederum
den Beweis, daß auch die ländliche Bevölkerung für die Bestrebungen
der Socialdemokratie zu gewinnen ist. Die Genossen aus Johannis-
thal, welche der Versammlung beigewohnt hatten, hatten auf ihrem
Heimweg noch eine Strecke weit Gendarmenbegleitung, aus welchen
Gründen, wurde kaum klar.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 10. Oktober. (B. L. B.) Die Verhandlungen der zur
Erörterung von Finanzfragen hier eingetroffenen bundes-
staatlichen Vertreter haben unter Vorsitz des Reichszanzlers
am Montag begonnen. In einer einleitenden Ansprache
drückte Graf Bismarck seine Genehmigung über das bereit-
willige Eingehen der Bundesregierungen auf die Einladungen
zu diesen Besprechungen aus, wies auf die unglückliche Lage der
Reichsfinanzen hin, die einen weiteren Ausfall der allseitig als
unabweisbar erkannten Reform nicht thümlich erscheinen lasse,
und unterbreitete mehrere auf seine Anregung ausgearbeitete Vor-
schläge zur Neuordnung der Finanzbeziehungen zwischen dem
Reich und den Einzelstaaten der näheren Prüfung. Diese
Vorschläge wurden sodann durch den Staatssekretär des Reichsfinanz-
amts eingehend begründet. Freiherr v. Stengel wird als Stell-
vertreter des Reichszanzlers in den Reichs-Finanzangelegenheiten den
Vorsitz bei den Beratungen führen, sofern der Reichszanzler persönlich
durch andre Amtsgeschäfte daran verhindert ist.

London, 10. Oktober. (B. L. B.) Der englische Socialistenführer
Hyndman hat beschlossen, Chamberlain auf seiner Rundreise
durch England zu folgen und gleichzeitig mit ihm kontradictorische
Vorträge über den Zolltarif zu halten. Der erste Vortrag findet am
Freitag in Glasgow statt.

Ein sensationeller Wucherprozess

Begann gestern vor der zehnten Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage richtete sich gegen folgende Personen: 1. den Agenten Ernst Rosenstiel, 63 Jahre alt, evangelisch, vielfach, darunter wegen Wuchers und Betruges vorbestraft, 2. den Kaufmann Benno Fraude, 3. den Hypothekensmakler Ernst Mittel, 4. den Hypothekensmakler Georg Lorff, 5. den Agenten Alfred Georges, 6. den Kaufmann Georg Schröder, 7. den Direktor des Allgemeinen deutschen Sparvereins Ludwig Ziesler, 8. den Kaufmann Gustav Jacob, 9. den Agenten Franz Sads und 10. den Agenten Max Hirschberg. Sämtliche Angeklagte sind beschuldigt, sich mehr oder weniger in wucherischer Weise an der Ausbeutung geldbedürftiger Lebensmänner beteiligt zu haben, wobei die verschiedenen Fäden in den meisten Fällen in der Hand des Hauptangeklagten Rosenstiel zusammengefallen sein sollen. Die Verhandlung verspricht interessante Enthüllungen betreffend das Geschäftstreiben der Geldvermittler und die dabei beteiligten Personen.

Bei dem ersten zur Anklage stehenden Falle wegen Wuchers und Betruges kommen die Angeklagten Fraude, Rosenstiel, Lorff und Mittel in Betracht, Fraude als Täter, Rosenstiel und Lorff als Beihilfer, während Mittel beschuldigt ist, mit Kenntnis des Sachverhalts eine wucherische Forderung erworben und die wucherischen Vermögensvorteile geltend gemacht zu haben. Es handelt sich hier um folgenden Sachverhalt:

Der Postkassierer Weigelt

war Besitzer eines Gutes in Ostpreußen. Im Jahre 1891 war er mit seinen Hypothekenzahlungen im Rückstande geblieben und drohte ihm die Substantation, wenn er die Zinsen nicht beschaffte. Er wandte sich wegen einer Hypothek in Höhe von 30 000 Mark an Rosenstiel, welcher seine Vermittlung auch zusagte. Weigelt brauchte aber sofort etwas Geld und um dieses zu beschaffen, wandte er sich an zwei Freunde, den Dr. Hilbers und den Bergwerksdirektor Haas, welche ihm mit Accepten über je 6000 M. unter die Arme griffen. Diese beiden Wechsel bot Weigelt dem Angeklagten Rosenstiel zum Disconto an. Rosenstiel wandte sich an Lorff mit dem Auftrage, die Wechsel bei Fraude zu diskontieren, wobei er ihm aber einschärfte, zu verschweigen, daß er Rosenstiel, bei dem Geschäft beteiligt sei. Fraude ließ sich, da die Auskünfte über die drei Wechselverpflichteten günstig lauteten, dazu herbei, zunächst den einen der Wechsel über 6000 M. zu diskontieren. Er zahlte dafür 5000 M., 500 M. erhielt Rosenstiel so daß für Weigelt noch 4500 M. verblieben. Der zweite Wechsel über 6000 M. wurde dem Lorff auch von Fraude diskontiert. Diese zahlte für den Wechsel nur 2500 M. bar und gab außerdem ein Pfand in Zahlung, das er mit 1500 M. anredmete. Lorff zog sich 500 M. Provision ab, so daß für Weigelt nur 3500 M. übrig blieben. Der Wechsel wurde dann durch Mittel, der von Fraude nur vorgeschoben sein soll, in Höhe von 4500 M. geltend gemacht.

Fraude soll sich ferner zum Nachteil des Dr. Hilbers in einem anderen Geschäft des Betruges schuldig gemacht haben. Dem weitest interessanten Teil der Anklage liegt folgende Fall zu Grunde, bei dem es sich um Urkundenfälschung und verurteilten Betrug handelt: Der jugendliche

Graf Franz Larisch-Wönnich

entstammt einer reichen österreichischen Adelsfamilie. Er studierte im Jahre 1890 in Leipzig Medizin. Obgleich ihm hohe Mittel zur Verfügung standen, war seine Lebensweise doch eine solche, daß er in Schulden geriet. Im Juni 1900 wandte er sich an Rosenstiel, bei ihm zunächst ein kleines Darlehen von 100 M. gab, wofür Graf Larisch ihm aber ein Accept über 225 M. ausstellen mußte. Dann verwies Rosenstiel ihn an zwei Agenten, von denen Graf Larisch Kumpferle auf Kredit kaufte und etwas bares Geld erhielt. Nach einem Vierteljahr war die Schuldenlast des Grafen auf 40 000 M. angewachsen. Ende des Jahres kam der Vater des Grafen Larisch nach Deutschland und requirerte die Schulden seines Sohnes. Bei dieser Gelegenheit legte Rosenstiel dem alten Grafen einen Wechsel über 2500 M. vor, den er von dessen Sohn für seine Bemühungen erhalten haben wollte. Der alte Graf Larisch einigte sich mit dem Angeklagten dahin, daß er für den Wechsel 1200 M. zahlte. Nun gab Rosenstiel noch einen Wechsel über 5000 M. sowie eine Anzahl Blanco-Accepte, die er vom Grafen Larisch zur Beforgung von Geldmitteln erhalten hatte, heraus. Graf Larisch mußte nun annehmen, daß Rosenstiel weitere Wechsel von seinem Sohne nicht hinter sich hatte. Schon vor dieser Schuldenbegleichung, als Graf Larisch von seinen Gläubigern arg bedrängt wurde, hatte Rosenstiel ihm geraten, sich durch eine reiche Heirat von allen Verlegenheiten zu befreien. Rosenstiel hatte nämlich von dem Mitangeklagten Ziesler seit längerer Zeit in Geschäftsverbindung gestanden, die dadurch gewinnbringend war, weil Ziesler mit vielen hochstehenden Personen Freundschaft und dem Angeklagten Rosenstiel unter anderem früher auch die Fürsten Karl und Viktor v. Hienburg-Dietrich geführt hatte. Von Ziesler hatte Rosenstiel erfahren, daß von süddeutschen Heiratsvermittlern gräfliche Partien für die

drei Komtessen v. F.

bei Nürnberg gesucht würden, deren jede angeblich ein Vermögen von 20 Millionen Mark besitzen sollte. Rosenstiel machte den Grafen Larisch mit Ziesler bekannt und nun wurde folgender Plan gefaßt: Graf Larisch sollte versuchen, in unauffälliger Weise eine gesellschaftliche Annäherung an die Familie v. Haber herbeizuführen. Er sollte zu diesem Zwecke nach Nürnberg und Wiesbaden reisen. Sollte der Plan gelingen, so hätte er allerdings Wechsel in erheblicher Höhe auszustellen. Bevor Graf Larisch abreiste, stellte Rosenstiel ihm vor, daß er doch eigentlich der Vater des glücklichen Bedankens gewesen sei und ihm hierfür eine entsprechende Belohnung gebühre. Graf Larisch ließ sich darauf bewegen, ihm ein vom 16. Oktober 1900 datiertes schriftliches Versprechen zu geben, ihm im Falle des Gelingens 200 000 M. auszahlen zu wollen.

Einige Tage später traf Graf Larisch mit den Angeklagten Ziesler und Jacob in Wiesbaden zusammen und wurde dort mit dem Agenten Daefner, der die Verbindung mit der Familie v. Haber vermitteln sollte, bekannt gemacht. Als Provision für die Heiratsvermittlung wurde ein

Betrag von 600 000 Mark

ausgemacht. Graf Larisch mußte fünf Wechsel acceptieren, drei à 100 000 und zwei à 150 000 M. Es sollten hiervon außer Daefners

und Ziesler noch eine Frau v. Merkel und ein Herr Wellner Provisionsanteile erhalten. Als besondere Anerkennung für die Dienste Daefners und Zieslers gab der Graf diesen noch je einen Wechsel über 200 000 Mark, im ganzen also 1 Million Mark. Auf sämtlichen Wechseln hatte der Graf den Annahmevermerk und die Schuldsumme in Zahlen und Buchstaben eigenhändig geschrieben, sonst waren die Wechsel unausgefüllt. Graf Larisch ließ sich einen Kederz ausstellen, daß die Wechsel erst nach vollzogener Ehe mit einer der Komtessen zahlbar sein sollten. — Der Heiratsplan zerfiel, es war also eine verfehlte Spekulation gewesen, die Wechsel über insgesamt 800 000 M., die im Besitze Daefners waren, sind noch bei diesem vorgefunden worden, Ziesler will dagegen seinen Wechsel über 200 000 M. vernichtet haben. Als Beweis hierfür hat er einen Abchnitt eines Wechsels mit dem Accept des Grafen Larisch überreicht. Weiter ist aus dem Abchnitt aber nichts zu ersehen. Ein Wechsel des Grafen Larisch über 200 000 M. dürfte somit nicht mehr existieren. Graf Larisch ging bald darauf nach Amerika und betrat dort eine Dame mit tiefem Vermögen. Da erhielt er die überraschende Nachricht, daß bei einer dortigen Bank ein von ihm acceptierter, am 15. Oktober ausgestellter Wechsel über 200 000 M. zur Zahlung eingegangen sei. Der Wechsel war von Rosenstiel eingekauft worden. Bald darauf erhielt Graf Larisch auch vom Angeklagten Fraude die schriftliche Aufforderung, den Wechsel anzulösen. Dieser Wechsel soll gefälscht sein. Rosenstiel bestreitet dies und behauptet, daß Graf Larisch den Wechsel persönlich geschrieben und ihm an Stelle des nicht einlagbaren Provisionscheines über 200 000 M. der vernichtet worden sei, übergeben habe. Das Provisionsversprechen sei auch ein allgemeines gewesen, wenn Graf Larisch eine Dame mit einer Mitgift von etwa

20 Millionen Mark

heiraten würde. Graf Larisch bestritt, daß er den Wechsel geschrieben habe und behauptete, es sei einer von den Wechseln, die er in Wiesbaden an Ziesler und Daefner gegeben habe. Ist diese Darstellung richtig, so kann es nur der an Ziesler gegebene Wechsel sein. Als beiläufig wird angeführt, daß der von Rosenstiel geltend gemachte Wechsel genau denselben Druck und dieselbe Papierfarbe zeigt, wie die in Wiesbaden benutzten. Es wird angenommen, daß Rosenstiel und Ziesler bei diesem Betrugsversuche gemeinschaftliche Sache gemacht haben.

Mit Vorkathendem ist noch ein Fall wegen Wuchers verbunden. Als Graf Larisch sich mit Ziesler und Jacob in Wiesbaden befand, wurde dem letzteren vorgelegt, daß er im Falle des Zustandekommens der Heirat noch Mittel zur Verfügung haben müsse. Er solle an Jacob Wechsel schieken, die Ziesler und Ziesler mitunterzeichnen müßten, aber dafür zu gleichen Teilen an dem Ertrage partizipieren wollten. Graf Larisch sandte dann einen Wechsel über 2000 M. an Jacob, der ihn für 1650 M. veräußerte. Graf Larisch erhielt davon nur 500 M., mußte aber später den Wechsel über 2000 M. einlösen.

Es liegen noch mehrere Fälle des Wuchers und Betruges vor, der Vorkathende erklärt aber, daß zunächst die beiden vorgenannten Fälle zur Erörterung gelangen sollen. Die Verhandlung findet im kleinen Schwurgerichtssaale unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Höppler statt. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt R. v. Schönböcker, als Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Löwenstein, Leonh. Friedmann, Hoffstädter, Alfred Fuchs, Höhrig, Ulrich, Morris, Dr. Alfred Wallen und Justizrat Franke zur Stelle.

Da der Zeuge Weigelt erst Dienstag erscheint, so sollten über diesen Fall am Montag nur die Angeklagten vernommen werden. Die dabei beteiligten Angeklagten beschreiten nämlich ihre Schuld. Das Geschäft mit Weigelt sei nicht ohne Risiko gewesen und deshalb hätten entsprechende Opfer gebracht werden müssen.

Es wird dann zur Vernehmung der Angeklagten übergegangen, die bei dem Falle Larisch beteiligt sind.

25-jährigen Grafen Larisch,

der eindringlich auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden ist. Im Gegensatz zum Angeklagten Rosenstiel behauptet der Zeuge, daß er bei seinem ersten Geschäft mit ihm gegen einen Dreimonatswechsel von 225 M. nicht 100, sondern nur 90 M. erhalten habe. Der Zeuge schildert die Einleitung der Heiratsgeschichte im wesentlichen so wie der Angeklagte Rosenstiel. Wichtig sei es, daß er am 16. Oktober 1900 an Rosenstiel einen Provisionschein in Höhe von 200 000 M. ausgestellt habe, der fällig sein sollte vier Wochen nachdem die standesamtliche Trauung mit der ihm vorgeschlagenen Dame mit 20 Millionen Mark Mitgift stattgefunden habe. Aber umkehr sei es, daß er diesen Provisionschein gegen einen Wechsel umgetauscht habe. Als er dann später in Wiesbaden die übrigen Provisionswechsel an Daefner und Ziesler ausstellte, sei dies auf einmal und an demselben Tage geschehen. Seiner Ansicht nach seien die dazu benutzten Formulare auch von gleicher Farbe und gleichem Druck gewesen. Wie bereits erwähnt, ist der von Rosenstiel geltend gemachte Wechsel hinsichtlich Papier und Druck genau so gestaltet, wie die in Wiesbaden benutzten Formulare, was für die Annahme spricht, daß es der an Ziesler übergebene Provisionswechsel war. Der Zeuge erklärt, daß ihm gar nicht der Gedanke gekommen wäre, er könne noch in Anspruch genommen werden, nachdem er in Amerika geheiratet hätte. Er bleibe mit aller Entschiedenheit dabei, daß er niemals an Rosenstiel einen Wechsel über 200 000 M. gegeben. Die Angaben des Zeugen betreffend die Geldangelegenheit mit den Angeklagten Ziesler und Jacob decken sich mit denen der Angeklagten. Auf Befragen des Vorkathenden, ob der Zeuge vielleicht später einen Wechsel an Rosenstiel gegeben haben könne, erwidert der Zeuge, daß er den Angeklagten nach seiner Abreise nach Nürnberg nicht mehr gesehen habe.

Nachdem noch ein Fall des Wuchers gegen Rosenstiel zur Sprache gekommen, in welchem dieser einem Darlehensnehmer gegen einen Dreimonatswechsel von 1200 M. 900 M. verabsolgt, wird die Verhandlung bis Dienstagvormittag 9 Uhr vertagt.

Ziung haben Dienstag:

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. I. Vorkathender: Julius Meyer, Urbanstr. 131, IV. Erster Kassierer: Selbst, Adickstr. 16. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Gustav Schönthal, Annenstr. 10. Uebungsstunde abends 9-11 Uhr. — „Gerechtigkeits“ (Westen), Partel, Bülowstraße 59. — Olympia, Zimmermann, Gröner Weg 29. — „Dand in Hand I“, Jurens, Rammstraße 88. — „Arzberg“, Selenheide 59. — „Erdweih“, Zippel, Reichstraße 15.

— „Eho“, Münder, Linienstr. 19. — „Kochensblätter“, Spät, Georgenstraße 65. — „Rote Rote II“, Kofin, Kupplingerstraße 42. — „Vorwärts IV“, Schulte, Matheson, Jägerstraße. — „Alpenrose“, Gold, Große Frankfurterstr. 133. — „Widdiger Harmonie“, Wilbrod, Müllersstr. 7. — „Vorwärts VIII“, Schumacher, Marow in der Karl. — „Engelst II“, Hoffmann, Papestraße 3. — „Weiße Rose I“, Schäfer, Reinickendorfer, Brovinsstr. 72. — „Arbeiter-Rudwand“, Hienke, Knappe, Wallstr. 55. — „Kreuzberger Harmonie“, Kade, Fichtestr. 29. — „Koch-It“, Komradt, Jorndorferstr. 6. — „Freie Feldblume“, Schmidt, Stallherstr. 51/52. — „Einig“, Riez, Marktstr. 18. — „Gäcker“, Brandenburg a. H., Bittermann, Wilhelmstraße 111. — „Schneeglöckchen II“, Potsdam, Glaser, Kaiser Wilhelmstr. 98. — „Tegilla“, Bebel, Wangelfstr. 138. — „Alpenröslein“, Hagenfeld, Bergstr. 60. — „Kupferblume“, Feind, Weinstraße 11. — „Schuhmacher“, Weigmann, Andreasstr. 32. — „Kochstr. I“, Rummelsburg, Beutling, Goethe u. Kantstrassen-Gde. — „Vorwärts IX“, Charlottenburg, Bernide, Bismarckstr. 34. — „Freiheitskämpfer“, Wehnacht, Grünstr. 21. — „Kochensblätter“, Schmidt, Brunnenstr. 150. — „Julius I“, Steglitz, Schellhale, Urbanstr. 15a. — „Concordia“, Ruz, Alte Jakobstr. 119. — „Kochstr.“, Bernis, Schneckenstr. 11a. — „Kocher“, Gelangereim „Vorwärts X“, Kauen, Paul Schulz, Chausseestraße. — „Ober-Schneeweiher Liebestal“, Kaufhold, Wilhelmstraße 18. — „Georgina“, Balzer, Grünauerstr. 14. — „Seiband deutscher Gattungsgehilfen“, in der Stadtbahn 39 I. — „Walfire“, Niedemann, Weihenburgerstr. 49. — „Gesellschaft der Maler Berlins“, Conrad, Lützen-Über 51. — „Metallarbeiter Olen“, Dittmann, Dammstr. 46. — „Arbeiterverein Wilmershof“, Fechner, Oppenstraße 66. — „Kochstr.“, Borchardt, Adolphstr. 188. — „Gelangereim Verge“, Quosnid, Stargarderstr. 3. — „Freie Sänger“, Jernsdorf, R. Königswalderhau, Schulz, — „Lied hoch“, Riez, Bierenstraße 18. — „Kochstr.“, Jendel, Weidmann, Poststraße. — „Kochstr.“, Adlershof, Mohde, Helbigstr. 30. — „Frisch auf“, Koch, Brunnenstr. 96.

Arbeiter-Kamerad Berlin und der Umgegend. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Lieberow, Berlin, Putzstraße 44, IV. — „Eldorado“, Bels, Gröner Weg 120. — „Grüne Eiche“, Urbanstr. 51, Pech. — „Amalema“, Forsterstr. 19, Udd. — „Neuer Berliner Wandklub“, Neigebenerstr. 146, Anklam. — „Domino“, Waldemarstr. 16, Eiche. — „Neuer Hain“, Langenbeckstr. 7, Zehnmeier. — „Blüdenstr.“, Gothenstraße 8, Hecke. — „Ruhiga“, Weiserstr. 46. — „Derog.“ — „Weisenhof“, Falkensteinstraße 5, Gonet. — „Gemälde“, Kanteuffelstr. 101, Gläler. — „Wane Basse IV“, Putzstraße 25. — „Rein Streit“, Müllerstr. 32, Schmidt. — „Waldenblau“, Wilmstr. 16, Dümle. — „Eldorado I“, Bels, Gröner Weg 120. — „Garanum“, Gröner Weg 120. — „Seegras“, Leguierstr. 18, Ramegold. — „Goldkamp“, Mühlbergstraße 8, Wachs. — „Victoria“, Deller, Vorkathenerstraße 21. — „Erdweih“, Steglitz, Leh, Florastr. 2. — „Gloria“, Schulz, Pankestr. 3b. — „Julius“, Neu-Weißensee, Reichenstr. 5. — „Lafol zur Eiche“, Ungar, Lützowstr. 10. — „Weißelstr. III“, Schulz, Neu-Weißensee, Sebanstr. 24. — „Grüner Hain“, Rott, Straßmannstraße 23. — „Kernhof“, Krusenack, Rixdorf, Jägerstr. 69. — „Waldenblau“, Kradenhöf, Köllnerstraße 3. — „Feste Männer“, Rosen, Rixdorf, 13c. — „Gemäldestr. VI“, Charlottenburg, Krummstr. 69. — „Erdweih“, Effer, Rixdorfstr. 23. — „Einfach“, Ruz, Wangelfstraße 88. — „Waldenblau“, Seltsch, 14. — „Friede Brüder“, Müllerstr. 14. — „Rote Rose I“, Lorenz, Urbanstr. 35. — „Demets Eiserne Weite“, Engler, Schulzstr. 5. — „Solde“, Schulz, Jochenstraße 1. — „Feste Brüder Rixdorf“, Schöy, Bremerstr. 71. — „Kernhof“, Rixdorf, Kramer, Jochenstr. 68. — „Uderyag“, Gruber, Friedenstraße, Ede Koppentstraße. — „1900“, Richter, Lebnickstr. 7. — „Freie Stunde“, Schumacher, Bäckstr. 18. — „Magland“, Wolf, Kahanen-Allee 75. — „Freiheit“, Bieker, Straßmannstr. 27. — „Freie Männer“, Steglitz, Kramer, Marktstr. 2.

Arbeiter-Turnerbund. Dienstag und Freitag: Turnverein „Fichte“, Berlin, abends 8-10 Uhr; 2. Männerabtl.: Stallherstr. 55/56; 4. Männerabtl.: Rixdorf, Siemensstr. 20; 5. Männerabtl.: Bäckstr. 16; 6. Männerabtl.: Stallherstr. 54; 9. Männerabtl.: Müllerstr. 168; 10. Männerabtl.: Petersburgerstraße 4; 11. Männerabtl.: Jähringerstraße 33; 1. Lehrlingsabtl.: Friedenstr. 37; 3. Lehrlingsabtl.: Vorkath. 17/20; 6. Lehrlingsabteilung: Reichenbergerstr. 67/70; 8. Jugendabtl.: Köpferstr. 36/37; 1. Damenabteilung: Rixdamm-Über 1a. 2. Damenabtl.: Adickstr. 67; 3. Schülerabteilung: Rixdorf, Siemensstr. 20. — Arbeiter-Turnverein „Neu-Weißensee“ im Gräfen, Ledderstr. 122. „Freie Turnerschaft Stralau-Rummelsburg“, von 7-1/2 Uhr für Jugendliche; von 4-11 Uhr: Männer-Abteilung, Rummelsburger Volksgarten, Hauptstr. 7.

Arbeiter-Schwimmerbund. Auftragen an J. Menfchel, Neu-Weißensee, Langhansstr. 114. Abends 7 1/2 Uhr. „Neptun“, Seebad Weissensee. — „Gut Ruh“, Weiß-Badanstr., Lützowstr. 85a. — „Delfin“, Dienstag und Freitag, Stralauer Allee 5.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“. Gan 9 (Proz. Brandenburg) alle Aufschreiben und Anfragen den Bund betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW, Balth. 8. Arb. Radf. Verein „Rixdorf“, Bergstraße 151/152. — „Vorwärts“, jeden Dienstag nach dem 8. und 21. Schöneberg, Weiningerstr. 8. — „Vorwärts“, Wilmersdorf, Berlinerstr. 40. — „Norden 1900“, Pankestr. 22. — „Goran I“, Dienstag nach dem 15. Landsberger Allee 40/41. — „Frisch auf“, Dienstag nach dem 1. und 15. Baumgärtelweg, Baumgärtelstr. 14. — „Etern“, Lützenwalde, bei Gelau. — „Etern“, nach dem 1. und 15. bei Jordan, All-Landsberg. — „Luz“, Wilm. Linienstr. 216. — „Obersee“, Ober-Schöne-Weide, Wilhelmshofstr. 4. — „Vorwärts“, Lemke, Stamen bei Spremberg.

Wesung, Turn- und gefellige Vereine. Schönberger Theaterverein, Wilhelmshof, Oberstraße 81. — Arbeiter-Theaterverein „Vorwärts“, Otto Dahngrüner, Spinnmühlstr. 34. — Sängerkor II des Berliner Spas- und Wandvereins, Genossenschaftshaus Söckereierstr. 70. — Gelangereim „Hahnia“, Friedrichstr. 21. — Privat-Theatergesellschaft „Brandenburg“, Englischer Hof, Neue Köpferstr. 3. — Silberverein „Einigkeit“, Mariamnenstraße 19. — Schachverein „Ramenlos“, Elisabethstr. 30. — Neuer Berliner Schachklub, Stralauerstr. 4. — Rummelsburger Harmonie „Symphonie“, Müllerstr. 11. — Männergesangverein „Reinhold“, Rixdorf, Drantierstr. 190. — „Rudermann-Club“, Seebad, Berlin 1902, Restaurant Zimmermann, Beppe-Allee 27.

Arbeiter-Klub Berlin und Umgegend. Aufschreiben sind zu richten an Cuenter, Wallstraße 15 II. „Freiheit“, Bergemann, Gedichtstraße 43. — „Hoher Norden“, Harder, Stargarderstr. 13. — „Uwe-drossen“, Putzstraße 32.

Marktpreise von Berlin am 17. Oktober 1903

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and butter. Columns include item name, unit, and price.

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Advertisement for Socialdemokratischer Wahlverein for the 6th Berlin Reichstag constituency, featuring Hermann Meyer.

Advertisement for Hermann Meyer, announcing his death and funeral arrangements.

Advertisement for the German Metalworkers' Association (Deutscher Metallarbeiter-Verein) with a notice of death.

Advertisement for Lina Schönberg, announcing her death and funeral arrangements.

Advertisement for Max König, announcing his death and funeral arrangements.

Advertisement for Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, located at Mariannenstraße 2.

Advertisement for Erkner-Baustellen, offering building services.

Advertisement for Danksagung (Thanksgiving) for Hermann Meyer.

Advertisement for Kopfläuse (Head Lice) treatment with 'Puffi'.

Advertisement for a watch repair service, featuring an image of a pocket watch.

Advertisement for Kranz- und Blumenbinderei von H. Rodewald.

Advertisement for Land (Land) and other services.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 20. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Obernhaus. Mädchen von Navarra. Verlobung bei der Laterne. Pantomimen im Dreier Ratskeller.
Schauspielhaus. Don Carlos. Anfang 7 Uhr.
Deutsches. Geschäft ist Geschäft. Verliner. Roter Lampe. Verding. Der Sturmpelle Sokrates. Werten. Der Trompeter von Säckingen.
Neues. Salome. Vorher: Der Kammerjäger.
Neuburg. Das große Geheimnis. Central. Bruder Straubinger. Thalia. Der Nechtourist.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Stützen der Gesellschaft.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Die Ehre.
Belle-Alliance. Madame de Pompadour.
Kleines. Die Raben.
Kais. Mönch und Soldat.
Carl Weiss. Die Maschinenbauer von Berlin.
Trianon. Biscotte.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Apollo. Frühlingsluft. Specialitäten.
Winter-Garten. Specialitäten.
Metropol. Neues! Allerneuestes! Passage-Theater. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Casino. Tolle Kadetten. Specialitäten.
Palast. Geniebet das Leben. — Specialitäten.
Urania. Taubenstrasse 48/49. In den Seen Ober-Italiens.
Invalidenstrasse 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Salome.
Vorher: Der Kammerjäger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Die Raben.
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch: **Nachtsyl.**

Belle-Alliance-Theater.
Dir. Hofschauldiehr. Jul. Aug. Grube. Abends 8 Uhr:
Madame de Pompadour.
Lustspiel in 3 Akten von Th. v. Trotha. Morgen u. folgende Tage: Madame de Pompadour.

Deutsch-Amerikanisches Theater
67/68 Köpckeplatz. 67/68.
Jeden Abend Anfang 8 Uhr:
Gastspiel **Adolf Philipp.**
Ueber'n großen Teich
Weitere Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akten. von Adolf Philipp.

Trianon-Theater.
Georgenstrasse, zwischen Friedrichs- und Universitätsstrasse.
Biscotte.
Anfang 8 Uhr.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Mönch und Soldat.
Mittwoch: Das Mädchen von Hellbronn.
Donnerstag zum erstenmal: Die Jüdin von Toledo.
Freitag: Die Jüdin von Toledo.
Sonntag: Krieg im Frieden.
Sonntag: Berlin bei Nacht.
Abends: Das Mädchen v. Hellbronn.

Casino-Theater.
Leibnizstr. 37. Anf. 8, Sonnt. 7 1/2
Nur noch kurze Zeit!
9 1/2 Uhr: **Tolle Kadetten.**
Vorher: „Diebesfalle“ etc.
Sonntag: Elternlos.

Metropol-Theater.
Der grösste Erfolg dieser Saison!
Emil Thomas a. G.
Josef Josephi. **Henry Bender.**
Frid Frid. Rosa Marton.
Grete Meyer. Müller Lincke.
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern. Glänzende Balletts. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
An den Seen Ober-Italiens.
Um 8 Uhr im Hörsaal:
Der moderne Fernsprecher.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.
Um 8 Uhr:
Die kleinen und die äusseren Planeten.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Indianer-Riese
Mianko Karoo
Die zusammengewachsenen Leber. Schwesener! Lebend. Buren-Riese
Andries Venter.
ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Residenz-Theater
Direktion E. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Das grosse Geheimnis.
Lustspiel in 3 Akten v. Pierre Wolff. Deutsch von Max Schönau. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Nachmittag 3 Uhr: Lutti.

Passage-Theater
Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Olga Wohlbrück,
Spott- und Geissellieder.
Der Todessprung
des Hundes.
14 erstklassige Nummern.

Apollo-Theater.
Zum 14. Male:
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten von weiland **Josef Strauss.**
Im **Blütenhochzeit.**
3. Akt: Ballett von Louis Gundersch. Ferner:
Die glänzenden Specialitäten und **Meisters Biophon.** Neue Bilder-Serie.
Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 2 Uhr: **Matinee der Internat. Artisten-Loge.**

Carl Weiss-Theater.
Grosse Frankfurter Strasse 132.
Die Maschinenbauer von Berlin.
Poffe mit Gesang in 6 Bildern von H. Behrman.
Anf. 8 Uhr. — Morgen: Dief. Vorst. Sonntag: **Die verzauberte Hirschstube.** — Sonntag: nachmittags 3 Uhr: **Die Schule des Lebens.**

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Die Geier-Wally.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Mittwoch:
Der Herr Stadtmusikus
und seine Kapelle.
Fröhels Allerlei-Theater
fr. Puhmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148.
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Jeden Sonntag 5 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung
der mit so großem Beifall aufgenommenen **Norddeutschen Sänger.**
Nach der Vorstellung: Um 10 Uhr: **Grosser Ball.**
Jeden Dienstag und Freitag: **Gastspiel Berl. Volks-Theater.**
Jeden Mittwoch:
Grosser Elite-Familienabend.
Norddeutsche Sänger u. Ball.
Entree 30 Pf. Sperrst. 50 Pf.

Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Nach jeder Solace: **Tanzkränzchen.**
Jeden Dienstag:
Theater-Abend.
Dienstag, den 20. Oktober: Ein ehrlicher Maffler. Volkstümlich mit Gesang in 4 Akten von Leon Kreptow.

Reichshallen
Stettiner Sänger
(Wesfel, Pietro, Wittion, Steidl, Böhm, Böckmann, Wättnier, Schrader u. Eberino.)
Anfang: 8 Uhr.
Mittwoch: 8 Uhr.
Sonntag: 7 Uhr.

Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe, bessere Damenjackets auf Lager.
Eleg. Ausführung, gering. Teilzahl.
J. Kurzberg.
Neue Königinstr. 47, II, direkt am Alexanderplatz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Dienstagabends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange.
Mittwochabends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Donnerstagabends 8 Uhr:
San Marcos Tochter.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Dienstagabends 8 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Mittwochabends 8 Uhr:
Die Ehre.
Donnerstagabends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.

CIRKUS SCHUMANN.
Heute, Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Sports-Abend.
Um 9 Uhr: Die Sensationsdressur der des Herrn Jul. Seeth.
Non plus ultra der Pferdedressur: der preisgekrönte Ger Zug mit den lahrenden Gastfäden.
Zum 4. Male: **Die elektrischen Riesenterrassen.** Originalidee des Dir. Alb. Schumann. Lebs Wunderaffen.

Central-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Bruder Straubinger
Operette in 3 Akten von Ed. Eysler.
Freitag, den 23. Abommements-Vorst.: „Boccaccio“.
Sonntag, 24.: **Bruder Straubinger.** Freitags-Abommements-Billets, II. Serie, für 5 Vorstellungen sind bis inkl. Freitag täglich an der Kasse von 10 bis 2 Uhr zu halben Preisen zu haben.

Palast-Theater Feen-Palast.
Burgstr. 22.
Sensationeller Erfolg.
Geniebet das Leben.
Hofons Gettite: Dir. Rich. Winkler.
Das unerreichte Programm.
Schlager auf Schlager.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Dienstag, den 20. Oktober 1903:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Auf goldenem Boden.
Vollständ. mit Gesang in 5 Bildern von B. Fieding. Musik v. G. Steffens. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: **Die beiden Harfenmädchen.**

Feldschlösschen
Müllerstrasse 142.
Dienstag, den 20. Oktober 1903:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Die beiden Harfenmädchen
über:
Der Fluch des alten Weigers.
Original-Charaktergemälde in Gesang in 4 Akten von E. Gallert. Anfang 8 Uhr.

WINTERGARTEN
Saharet australische Tänzerin.
The Great Goldin Illusionist.
Goldin gab eine Separat-Vorstellung vor Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
Smith u. Dorelo Excentrics
Theresa Renz Schulreiterin
Die drei Luppis Reckturner
Anne Dancrey Pariser Soubrette.
Moskwa russisches Sextett.
Die Agost's Jongleure.
Angeline Vanloo Sängerin.
O. K. Sato komischer Jongleur.
Miss Emoline Trapezkünstlerin.
Die Jahrmärktsprinzess Ballett.
Der Biograph.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Franz Sobanski.
Ganz neues Programm.
Zum Schluss die Gesangs-Poffe **à g'teiltes Los.**
Nach der Vorstellung:
Mittw., Sonnab., Sonnt.: **Tanz.**
Achtung! Vereine!
Saal (ev. Bühne) bis 300 Personen ist zum Sonntagabend den 11. November frei geworden.
29162* **Neues Club-Haus.**
Kommandantenstrasse 72.

Scheruchs Festsäle
Rüdersdorferstrasse Nr. 45.
Renoviert!!!
Säle von 50 bis 2000 Personen fassend
29332*
Volkerversammlungen,
Werktätigenversammlungen,
Vergnügungen, Hochzeiten etc.
Sonntags und Sonntage
noch zu vergeben.

Café Schurig
Oranienstr. 144, am Moritzplatz.
Billard-Saal:
5 Billards (Neubusen mit Kerkau-Bande)
a Stunde 40 und 60 Pf.
Kaffee 10 u. 15, Bier 10 Pf.

Victoria-Säle
Perlebergerstr. 14
für Vergnügungen etc. frei. 30052*
Dr. Simmel, Prinzenstr. 41.
Specialarzt für 29810*
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4

Damen-Jackets, Capes, Blusen, Röcke
billiger als in jeder Fabrik. 15162*
zu Kostümen, Damen-Mänteln, zu Mädchen- und Knaben-Sachen.
Oranien-Oskar Basch, strasse 202, pt.

Reichshallen
Stettiner Sänger
(Wesfel, Pietro, Wittion, Steidl, Böhm, Böckmann, Wättnier, Schrader u. Eberino.)
Anfang: 8 Uhr.
Mittwoch: 8 Uhr.
Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
(Wesfel, Pietro, Wittion, Steidl, Böhm, Böckmann, Wättnier, Schrader u. Eberino.)
Anfang: 8 Uhr.
Mittwoch: 8 Uhr.
Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sänger
(Wesfel, Pietro, Wittion, Steidl, Böhm, Böckmann, Wättnier, Schrader u. Eberino.)
Anfang: 8 Uhr.
Mittwoch: 8 Uhr.
Sonntag: 7 Uhr.

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgessler.
130 Sänger. Chormeister: Alexander Weinbaum. M. d. A.-S.
Sonntag, den 25. Oktober, in Louis Kellers Festsälen, Koppenstrasse 29:

Konzert.
Mitwirkende: Alfred Wittenberg (Violinvirtuos), Vera Goldberg (Sopran), Paula Weinbaum (Alt), Heinrich Grahl (Tenor), Eugen Brieger (Bass).
Anfang präcise 6 1/2 Uhr. — Eintritt 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Nachdem: **Tanz.** Herren zahlen 50 Pf.
Eintrittskarten sind in der Musikalienhandlung von Richard Kaun, Grüner Weg 17; in der Papierhandlung von B. Wolter, Neue Königstrasse 72; im Ostend-Restaurant, Grosse Frankfurterstrasse 18; im Restaurant Augustin, Druckerei des „Vorwärts“, Lindenstr. 69; in den Cigarrengeschäften von Paul Ihm, Wrangelstr. 58; Köppe, Tilsiterstr. 45; Horsch, Gewerkschaftshaus; Emil Schuler, Mittenwalderstrasse 2; Gustav Schürer, Lindenstr. 97/98 und Alexandrinenstr. 15 sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen erhältlich.
Der Vorstand.

Cirkus Busch.
Dienstag, den 20. Oktober cr., abends 7 1/2 Uhr:
Debut der Schultreiterin Mademoiselle de Holstein.
Außerdem:
Berliner Winterfreuden.
Humoristisches Pantomime-Schauspiel zu Wasser und zu Lande.
Miss Claire Kollot,
Löwenbraut.
Paul Mündners
Schleifentanz u. Todessprung.

DAMEN
die viel Geld sparen wollen, können ihre Paletots, Jacketts, Kostüme und Röcke im Engros-Geschäft von **A. Schwarz** beziehen
Wahmannstr. 1, Ecke Landsbergerstrasse, 1. Etage. 30482*

Vollständige Jahrgänge
diverser Zeitschriften
verleiht billigt 27602*
Journal-Lesezirkel
Ger mann,
SW., Solmsstrasse 11.
Abonnements von 20 Pfennig an pro Woche. — Prospect gratis.

Riesige Kohlenersparnis!
Bitte verlangen Sie grau oder neublau emallierte Heizröhren
D. R. M. a., mit 3 Zügen, haben enorme Heizkraft, bestmög. (sowen hoch prämiert, dauerhaft. Zu haben in den Kuchengerätheschäften a. 350. Frühlingskassenfabrik, Gräffstr. 37.
Eine gut eingeführte rentable Möbelfabrik Salonbranche, mit beherkandtschaft. Bestellungen wie Holzlager vorhanden, sucht zur Gründung einer Genossenschaft Teilhaber. Tüchtige Tischler, welche gewillt sind, sich eine sichere, unabhängige Existenz zu schaffen, belieben ihre Adresse unter F. Z. 311, Postamt 27, einzulegen. 25572*

Verfallene Pfänder!
Goldblenden wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Damen- wie Herren-Uhren, Ketten, Ringe, fauber u. schön, (wofür bill. verfall. Pfandleihe, Pringstrasse 28, I, Ecke Ritterstrasse. 24672*

H. & P. Uder, Berlin 80. 16.
Engel-Ufer 5.
Tabakfabrik. 28381*
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in **Cigarren, Cigaretten,** Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
Amt 7. 1851.

Der Dänische Anker-Kautabak
ist in letzter Zeit so oft minderwertig nachgeahmt worden, dass ich den Käufern derselben dringend anraten muss, genau auf den in jedem Stück — Schleifen und Rollen — befindlichen Firmenzettel mit dem Anker zu achten und Tabak ohne Zettel entschieden zurückzuweisen, da solcher nachgeahmt ist. 2837L*
Generalvertrieb jetzt Grüner Weg 112, Carl Röcker.
Hauptniederlage: Nordhäuser Kautabake, Schnupftabake — Rauchtabake.

Mich schmerzt das Auge
ruft mancher und legt ärgerlich seine Armbett befehle stoffbare Bit geht verloren. Bis sich das Auge zu neuem Schaffen erstarkt hat.
Allen diesen Leiden kann man durch richtig erprobte Augenläser abhelfen.
Eine Gewähr für sachmännlich ausgeprobte Brillen und Rahmen bietet das altbekannte Institut für Präzisions-Optik von **Carl Buttendorf,** Berlin N., Weinbergsweg 15 b, 6. Laden vom Rosenbäcker Tor.
Stahl-Brillen und Klemmer, von 99 1/0-350.
Nickel- : : : : 150-400.
Doppel- : : : : 350-1300.
Gold- : : : : 800-4000.
Bitte genau auf „Haus Nr. 15 b und 6. Laden vom Rosenbäcker Tor“ zu achten.

Einladung
sämtlicher Arbeitgeber des Orts-Krankenkasse für den Gemeindebezirk Lichtenberg zur Generalversammlung für die Wahlperiode 1901/1904 zum **Donnerstag, den 29. Oktober 1903,** abends 8-9 Uhr, in der Glashalle des Gartens des „Schwarzen Adlers“ hier selbst, Franzfurter Chaussee 120, für drei ausgesetzene Arbeitgeber.
Die Wahl erfolgt durch zusammengefasst abzugebende Stimmzettel, auf denen die drei Namen der zu wählenden Arbeitgeber deutlich bezeichnet sein müssen.
Die Wahl leitet der stellvertretende Vorsitzende, Hulmannsmüller G. Groß, oder in dessen Behinderungsfall ein anderes Vorstandsmitglied aus der Zahl der Arbeitgeber.
Lichtenberg, den 19. Oktober 1903.

Der Vorstand
der Orts-Krankenkasse für den Gemeindebezirk Lichtenberg.
P. Levyn,
Vorstandender. 27718

2924L*
Selten günstige Kaufgelegenheit!
3 Serien
Stickerei-Portieren

Die komplette Dekoration (2 Shawls, 1 Lambrequin)
in Plüsch . . . 1125
in Victoria Tuch . . . 1200
in schwer. Wollserge 8 M.

Special-Haus
Emil Lefèvre
Oranienstr. 158 Berlin 8.

Einladung
 der Teilnehmer von den Wahl-
 abteilungen nachstehender Be-
 triebe der
**Orts-Krankenkasse für den
 Gemeindebezirk Lichtenberg**
 zur Wahl von zehn Vertretern der
 Arbeitnehmer zur Generalversammlung
 für die Wahlperiode 1901/1904.
 I. **Fabrikbetriebe.** (Zum Fabrik-
 betriebe gehören diejenigen Fabriken,
 in welchen keine Dampfkraft zur
 Verwendung kommt.)
 II. **Transportbetriebe.**
 III. **Alle Handwerke.** (Zu allen
 Handwerken gehören diejenigen
 Betriebe, in denen die einzelnen
 Erzeugnisse durch verschiedene Hände
 gefertigt, sondern jedes Stück von
 einer Person angefertigt und fertig-
 gestellt wird.)
 IV. **Landwirtschaftsbetriebe.** (Zum
 Landwirtschaftsbetriebe gehören die
 in der Land- und Forstwirtschaft
 beschäftigten Arbeiter und Betriebs-
 beamten.)
 V. **Betriebe mit Dampfmaschinen**
 (Zu den Betrieben mit Dampfmaschinen
 gehören diejenigen, in denen Dampf-
 kraft oder durch elementare Kraft
 (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße
 Luft etc.) bewegte Triebwerke zur
 Verwendung kommen, sofern diese
 Verwendung nicht ausschließlich in
 vorübergehender Benutzung
 einer nicht zur Betriebsanlage ge-
 hörenden Kraftmaschine besteht.)
 VI. **Geschäftsbetriebe der An-
 wälte und der Krankenkasse.**
 Infolge Ausscheidens von zehn
 Delegierten zur Generalversammlung
 sind Ersatzwahlen erforderlich.
 Es sind zu wählen:
 a) aus dem **Fabrikbetrieb** ein
 Vertreter,
 b) aus dem **Transportbetriebe**
 ein Vertreter,
 c) aus dem Betriebe **„Alle Hand-
 werke“** drei Vertreter,
 d) aus dem **Landwirtschafts-
 betriebe** ein Vertreter,
 e) aus dem **Betriebe mit Dampf-
 maschinen** drei Vertreter,
 f) aus dem **Geschäftsbetriebe**
 der **Anwälte und der Kranken-
 kasse** ein Vertreter.

Wahlberechtigt und wählbar ist
 jedes Stimmmitglied, welches groß-
 jährig und im Besitze der bürgerlichen
 Ehrenrechte ist.
 Die Wahlen finden statt in der
 Glassalle des **„Schwarzen
 Adlers“**, hier selbst, **Frankfurter
 Chaussee 120**, und zwar:
 a) **Am Dienstag, den 27. Oktober
 1903**, abends 6-7 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben mit Dampfmaschinen“**
 (Wahl dreier Vertreter).
 b) **Am Dienstag, den 27. Oktober
 1903**, abends 7-8 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben „Alle Handwerke“**
 (Wahl dreier Vertreter).
 c) **Am Dienstag, den 27. Oktober
 1903**, abends 8-9 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben Transportbetriebe“** (Wahl
 eines Vertreters).
 d) **Am Mittwoch, den 28. Oktober
 1903**, abends 6-7 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben Landwirtschaftsbetriebe“**
 (Wahl eines Vertreters).
 e) **Am Mittwoch, den 28. Oktober
 1903**, abends 7-8 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben Betriebe mit Dampf-
 maschinen“** (Wahl eines Vertreters).
 f) **Am Mittwoch, den 28. Oktober
 1903**, abends 8-9 Uhr, für die
 Arbeitnehmer aus dem **„Be-
 trieben Geschäftsbetriebe der An-
 wälte und der Krankenkasse“** (Wahl
 eines Vertreters).

Die Wahlen erfolgen durch zu-
 sammengefasst abzugebende Stimm-
 zettel, auf denen so viel Namen ver-
 zeichnet werden müssen, als in der
 betreffenden Abteilung zu wählen sind.
 Die zu Wählenden müssen durch **Vor-
 und Zunamen mit Wohnungs-
 angabe** und der Nummer ihres
 hiesigen Stimmzettels oder in Er-
 mangelung der letzteren durch
 Romatisierung des derzeitigen
 Arbeitgebers auf dem Stimmzettel
 deutlich bezeichnet werden.
 Jeder Wähler hat als Legitimation
 sein **Stimmzettelbuch** mitzu-
 bringen, in welchem über die bis zum
 letzten Sonntag vor dem Wahl-
 tage gezeigten Beiträge vom Arbeit-
 geber oder bei freiwilligen Mitgliedern
 vom Stimmführer quittiert sein muß.
 Ob die Arbeitgeber zu den vor-
 genannten unter I bis VI aufgeführten
 Betrieben gehörig in der Wahlliste
 aufgeführt und somit deren Arbeit-
 nehmer zur Abgabe ihrer Stimmen
 berechtigt sind, ist vom Tage der Ver-
 öffentlichung ab vormittags von 8 bis
 1 Uhr durch die Arbeitsgeber event.
 im Lokale der Krankenkasse zu er-
 fragen.
 Die Wahlen finden der unterzeichnete
 Vorsitzende oder in dessen Be-
 hinderungsfälle ein anderes Vorstands-
 mitglied aus der Zahl der Arbeit-
 nehmer.

Lichtenberg, den 19. Oktober 1903.
 Der Vorstand
 der Orts-Krankenkasse für den
 Gemeindebezirk Lichtenberg.
P. Levyn,
 Vorsitzender. 271/75

BLUTARMEN KRANKEN
 ärztlich
 empfohlen
 1 Flasche
 1,50 und
 2 Mark.
**FEURIG
 SÜSSER
 KRAFT-ROTHWEIN**
Santa Lucia

sieht unter ständiger Kontrolle des
 Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff.

4. Kottbuser Strasse 4.
Apotheke z. goldenen Adler
 Alexandrinenstr. 41.
Hämorrhoidallikör
 a Flasche 1 Mark, 7 Flaschen 6 Mark.
5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.
Backware
 6 Stück für 10 Pf.
 Albrechts Bäckereien:
 Drangelstraße 9, Krautstraße 19,
 Falkensteinstr. 28, Lauffstraße 2,
 Markthalle Baderstr., Stand 223/23
 Markthalle Androssstr., Stand 16/18

Reste
C. PEIZ
 DAMENWÄNDEL
 KOSTUMSTOFFE
 BUSCHÉ
 SEIDENSTOFFE
 BESATZARTIKEL
 KRIM
 ASTRACHAN
 MER

30. Finien-Strasse 30.
Cigarren
 unübertroffen in Qualität, Brand
 und Aroma in der Preislage zu
 5 und 6 Pf. usw. empfiehlt
Max Jüterbock,
 Benckstr. 45, Ecke Sidingenstrasse.

Grosse Vorteile bieten sich
ohne Unkosten
 allen Damen u. Herren, die in der Zeit vom 1. Dezember
 bis 21. Dezember Geburtstag haben, wenn sie durch
 Postkarte ihre deutliche und genaue Adresse mit An-
 gabe des Geburtsortes an das Verlagshaus A. Steiner,
 Berlin SO. 16, Brückerstr. 8, senden.

Jede Uhr
 zu reinigen kostet
 bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk. außer Bruch. Kleine Repara-
 turen billiger. **Schlagwerk-Regulatoren** von 14 Mk. an.
Wanduhren und Wecker von 2,50 Mk. an. **Silber-**
Remontoir-Uhren von 8,50 Mk. an. 26912*

Emil Rothert, Uhrmacher.
 Andreas-Strasse 62. - Frankfurter Allee 114.

Mariannen-Festsäle.
 Alle zu 50, 80 und 200 Personen, hochsehr geehrt eingerichtet, sind noch
 Sonnabende und Sonntage im November, Dezember, Januar, Februar
 und März frei.
Alex Mayer, Mariannen-Platz 2. (30492*)

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Schöneberg.
 Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im **Obstischen Saale,**
 Weiningerstraße 8:
Volks-Versammlung
 zur Erinnerung an das vor 25 Jahren in Kraft getretene Socialistengesetz.
 Tages-Ordnung:
 „Nach 25 Jahren.“ Referent: **August Bebel.**
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Einberufer.

Vorwärts-Buchhandlung
 SW., Finkenstraße 69 (Laden).

Neu-Erscheinungen!
 Arbeiter-Nachrichten-Kalender 1904
 in schmalen, reinen Band 60 Pf.
 Der Neue Welt-Kalender
 1904 40
 Gruppenbild der social-
 demokratischen Reichs-
 tags-Fraktion, nach den
 neuesten photographisch. Auf-
 nahmen, 57 x 77 cm. 60
 Der preussische Landtag,
 Handb. f. socialdemokratische
 Landtagswähler, in Leinen
 gebunden M. 4.-
 Die preussische Landtags-
 wahlen, herausgegeben im
 Auftrage d. Parteivorstandes
 von Dr. Leo Kronz. 20 Pf.
 Der preuss. Befreiungs-
 krieg, ein Mahnwort an die
 Landtagswähler Preussens
 E. Haackel, Die Wehrkräfte,
 billige Volksausgabe M. 1.-
 David Friedr. Strauss, Das
 Leben Jesu, billige Volks-
 ausgabe, 2 Bände a. 1.-
 David Friedr. Strauss, Der
 alte u. der neue Glaube,
 billige Volksausgabe 1.-

Berliner Lotterie
 d. Techn. Commis. f. Trabrennen.
 Ziehung schon 21. u. 22. Okt.
 4039 Gewinne i. Werthe von Mk.
100000
 Loose à 1 M. - 11 Stück 10 M.
 (Porto und Liste 20 Pf.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
 G. m. b. H. 29601*
 Bank-Geschäft
 Berlin W., Friedrichstr. 181.
 Filialen:
 NW.: Wilsnackerstr. 63.
 O.: Andreasstr. 46.
 SO.: Oranienstr. 177.

Charlottenburg.
F. Kunsimann
 Wallstr. 1.
 Uhrmacher und Gold-
 arbeiter.
 Grosses Lager, billige
 Preise. - Reparaturen
 schnell, billigst.

Bruch-Pollmann
 empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen,
 Leibbinden, Geradohaltern, Spritzen,
 Suspensoren, sowie sämtliche Artikel
 zur Krankenpflege.
 Eigne Werkstat.
 Restaurant, Cris- u. Villa-Krankenkassen.
 Berlin C., 28312*

30. Finien-Strasse 30.
Cigarren
 unübertroffen in Qualität, Brand
 und Aroma in der Preislage zu
 5 und 6 Pf. usw. empfiehlt
Max Jüterbock,
 Benckstr. 45, Ecke Sidingenstrasse.

Reste
C. PEIZ
 DAMENWÄNDEL
 KOSTUMSTOFFE
 BUSCHÉ
 SEIDENSTOFFE
 BESATZARTIKEL
 KRIM
 ASTRACHAN
 MER

30. Finien-Strasse 30.
Cigarren
 unübertroffen in Qualität, Brand
 und Aroma in der Preislage zu
 5 und 6 Pf. usw. empfiehlt
Max Jüterbock,
 Benckstr. 45, Ecke Sidingenstrasse.

Grosse Vorteile bieten sich
ohne Unkosten
 allen Damen u. Herren, die in der Zeit vom 1. Dezember
 bis 21. Dezember Geburtstag haben, wenn sie durch
 Postkarte ihre deutliche und genaue Adresse mit An-
 gabe des Geburtsortes an das Verlagshaus A. Steiner,
 Berlin SO. 16, Brückerstr. 8, senden.

Jede Uhr
 zu reinigen kostet
 bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk. außer Bruch. Kleine Repara-
 turen billiger. **Schlagwerk-Regulatoren** von 14 Mk. an.
Wanduhren und Wecker von 2,50 Mk. an. **Silber-**
Remontoir-Uhren von 8,50 Mk. an. 26912*

Emil Rothert, Uhrmacher.
 Andreas-Strasse 62. - Frankfurter Allee 114.

Mariannen-Festsäle.
 Alle zu 50, 80 und 200 Personen, hochsehr geehrt eingerichtet, sind noch
 Sonnabende und Sonntage im November, Dezember, Januar, Februar
 und März frei.
Alex Mayer, Mariannen-Platz 2. (30492*)

Achtung! Rabitzputzer. Achtung!
 Die zu Mittwoch, den 20. d. M., einberufene Versammlung
 in diesem Saale finden in allen Stadtteilen öffentliche
 fällt aus. **Volks-Versammlungen** statt. Wir fordern unsere
 Kollegen auf, Mann für Mann in diesen Versammlungen zu erscheinen.
 202/19 **Der Vorstand.**

**Engelhardt's
 Caramel-Malz-Bier**
 gesetzlich geschützt No. 31 934
 ist doch das Beste!
 Caramel-Malz-Bier ist pasteurisiert, keimfrei und seit vielen
 Jahren wegen seines ganz geringen Alkoholgehalts ein be-
 währtes Stärkungsmittel für Nerven, Bleichsüchtige, Mütter u.
 Rekonvaleszenten. Auch als Tafelgetränk wird es sehr bevorzugt.
Preis pro Flasche 10 Pfennig.
 In allen Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften käuflich.
Brauerei Ernst Engelhardt Nachf.
 Berlin N., Chausseestrasse 33.
 Telephon Amt III. 8825

**30 Tage Kredit
 an Jedermann!**
 Die grösste und leistungsfähigste Vereinigung der Welt
 für Fabrikation von erstklassigen
Gold-Doppel-Double-Anker-Uhren
 The New Era Watch Co. in New-York
 hat mich beauftragt, ihre Fabrikate in Europa einzuführen.
 Diese Original-amerikanischen 14 karät. Gold-Doppel-
 Double-Remontoir-Anker-Uhren haben nur allerfeinste Anker-
 werke, sind Präzisions-Uhren im wahren Sinne des Wortes und ent-
 sprechen allen Anforderungen, die man an eine wirklich gute Uhr
 stellt. Das Ge-
 häuse besteht aus
 2 echten 14 karät.
 Goldplatten, welche
 innen durch Kom-
 positionen - Metall
 verstärkt sind. Das
 Werk ist separat
 durch einen
 Deckel verschlos-
 sen, so dass die
 Uhr & Deckel mit
 Sprungschlüssel (Sa-
 voretten) benutzt
 werden können.
 Diese Uhren sind
 selbst nach 50 Jah-
 ren von einer
 schweren goldenen
 Uhr, welche
 200 bis 250 Mark
 kostet, nicht zu
 unterscheiden,
 weil die äusseren Deckel nicht verguldet, sondern tatsächlich Gold und
 nur auf der Innenseite mit Kompositionen-Metall verstärkt sind. Jede
 Uhr wird mit Ursprungspreis der Fabrik und mit 3 Jähr. Garantieschein
 für guten Gang und 20 Jähr. Garantieschein für Unveränderlichkeit der
 Goldfarbe und des Goldglanzes geliefert. Um diese Uhren allgemein
 einzuführen, haben wir den Preis für Herren- und Damen-Uhren auf
 nur Mk. 25,- festgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederlätzchen gratis.
 Zahlungsbedingung: Anzahlung oder Nachnahme Mk. 15,-,
 Rest per Mk. 10,- nach 30 Tagen.
 Hochgelagerte, moderne Gold-Doppel-Double-Ketten für Herren und
 Damen (auch Halsketten) à Mk. 5,-, Mk. 8,- und Mk. 12,-. Jede nicht
 konvertierbare Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko!
 Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Be-
 stellungen sind zu richten an das General-Depot von:
M. FEITH, Wien VII, Mariahilferstrasse 38-1.
 Lieferant des k. k. Staatsbeamten Verbandes.

Nur 1,50 Mk. kostet jede Uhr
 bei mir zu reparieren u. reinigen unter Garantie des Gut-
 gehens (ohne Bruch), kleine Reparaturen billiger. **Grosso**
Auswahl in Uhren u. Goldwaren zu billigsten Preisen. Goldene
Damen-Remontoir, 10 Steine, v. 18,-, Goldene Herren-Doppel-
kapsel-Remontoir v. 50,-, Silberne Remontoir v. 9,-, Regu-
lature, Freischwinger, Wecker- u. Wanduhren, Goldene Herren-
Damen-Ketten, Ringe, Schmucksachen in modernsten Facons
für jeden Geschmack. Für jede bei mir gekaufte Uhr
leiste 3 Jahre Garantie. 26571*

Karl Lux, Uhr-
macher, Chausseestr. 34.

Grosse Vorteile bieten sich
ohne Unkosten
 allen Damen u. Herren, die in der Zeit vom 1. Dezember
 bis 21. Dezember Geburtstag haben, wenn sie durch
 Postkarte ihre deutliche und genaue Adresse mit An-
 gabe des Geburtsortes an das Verlagshaus A. Steiner,
 Berlin SO. 16, Brückerstr. 8, senden.

Jede Uhr
 zu reinigen kostet
 bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk. außer Bruch. Kleine Repara-
 turen billiger. **Schlagwerk-Regulatoren** von 14 Mk. an.
Wanduhren und Wecker von 2,50 Mk. an. **Silber-**
Remontoir-Uhren von 8,50 Mk. an. 26912*

Emil Rothert, Uhrmacher.
 Andreas-Strasse 62. - Frankfurter Allee 114.

Mariannen-Festsäle.
 Alle zu 50, 80 und 200 Personen, hochsehr geehrt eingerichtet, sind noch
 Sonnabende und Sonntage im November, Dezember, Januar, Februar
 und März frei.
Alex Mayer, Mariannen-Platz 2. (30492*)

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Rixdorf.
 Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“,
 Hohenheide 108-114:
Volksversammlung.
 Tages-Ordnung:
 Vor 25 Jahren. Zur Erinnerung an das vor 25 Jahren
 in Kraft getretene Socialistengesetz.
 Referent: Reichstags-Abgeordneter **Eduard Bernstein.**
 204/5 **Der Einberufer.**

Centralverband der Maurer
 Zahlstelle Friedrichsberg.
 Mittwoch, 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Höfflich,
 Frankfurter Chaussee 120:
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1903.
 3. Beschäftigung. 144/14
 NB. Beste Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist
 das Erscheinen aller Kollegen Ehrenpflicht. Mit kollegialem Gruss
 Es erwartet deshalb recht regen Besuch **Die örtliche Verwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau: Engel-Platz 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 358.
 Mittwoch, den 21. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung der Elektromonteuere
 im Gewerkschaftshause, Saal VII.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Branchendeputierten. 2. Bericht der Agitationskommission.
 3. Diskussion und Verbandsangelegenheiten.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. (123/8)

Mittwoch, den 21. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr:
Konferenz der Vertrauensleute des Südens
 im Gewerkschaftshause, Saal I.
 Mittwoch, den 21. Oktober 1903, abends 7 Uhr:
Bezirksversammlung für Ober-Schöneweide
 bei Kaufhold, Babelnsteinstrasse 18.
 Tages-Ordnung:
 1. Das Unfallversicherungs-Gesetz und seine Bedeutung für die Arbeiter.
 Referent: Arbeitersekretär **G. Zint.** 2. Diskussion. 3. Beschiedenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Rohrer. Achtung!
 Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung
 sämtlicher Rohrer Berlins und Umgegend
 im Englischen Garten, Alexanderstrasse 27e.
 Tages-Ordnung:
 Berichterstattung der Lokalkommission. 257/56
 NB. Die Bau-Arbeiter aller Berufe werden ersucht, dieses Ansehen die
 Rohrer anzuerkennen zu machen. **Die Lokalkommission.**

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister.
Achtung, Maschinenmeister!
 Wegen der am heutigen Tage stattfindenden Bau-Versammlung
 fällt unsere Vereins-Versammlung aus.
 Da die Tagesordnung der Bau-Versammlung von besonderer Wichtig-
 keit für uns ist, ersuchen wir um regen Besuch derselben. Unsere nächste
 Vereins-Versammlung findet Dienstag den 3. November statt. 269/8

Am Sonntag, den 25. Oktober, abends 6 1/2 Uhr findet in Wendts
 Industrie-Festsälen unter 1. Unterhaltungs-Abend mit einem Projektions-
 Vortrage des Herrn Dr. Alfred Köppen statt.
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen
 der Wäsche-, Fräwattenbranche
 und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.
 Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schulz,
 Belfortstrasse 15:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Dr. Alberty** über: „Christliche und
 moderne Weltanschauung.“ 2. Diskussion. 3. Bericht über den
 Kassierer. 4. Bericht der Redatoren. 5. Stellungnahme zu der am
 1. November er. stattfindenden Konferenz und Wahl der Delegierten zu der-
 selben. 6. Beschäftigung. 281/6

Achtung! Achtung!
 Am Sonntag, den 1. November, vormittags 10 Uhr, findet im Ge-
 werkschaftshause, Saal 7, eine Konferenz des Verbandes
 statt. Die Delegierten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.
 N. N.: Paul Keller, Vorsitzender, Greifswaldstrasse 218.

Gross-Fischerei
W. Schwandt, Swinemünde.
 Export und Import per Nachn.
Neueste wahre billigste Preise
 Feine Salzheringe 1/2, 3/4, 400 Stück,
 10 Pf., 1/2, 3/4, 500 Stück, 6 Pf., 1/2,
 1/2, 250 Stück, 5 Pf.,
 Talerheringe 300-400 Stück 1/2, 3/4,
 12 Pf.,
 Wallerheringe, Wäls u. Roggen, 1/2, 3/4,
 12 Pf., 1/2, 3/4, 2 Pf.,
 Rauch-Schellfisch, 100/120 St., 6 Pf., 1/2,
 Rauch-Dorsch, 50/60 Stück, 6 Pf., 1/2,
 Best-Dose: 70 jarre Heringe 2 1/2,
 größere 2,80, Talerheringe 3, Wall-
 heringe 3 Pf., Große Wälsdorsche 2 1/2,
 3 u. 3 Pf., Best-Schellfisch 3 Pf.,
 Talerheringe 3 1/2, Große Koll-
 möge 3 u. 3 1/2 Pf.,
 Rote Voll- u. Fett-Wälslinge 3 Pf.,
 Rauch-Schellfisch 3 Pf., Rauch-Dorsch
 3 Pf., Gemischte Räucherwaren 4 Pf.,
 Alles portofrei
 ganz Deutschland. (30062*)

Innungs-Krankenkasse der
Schneider-Innung.
 Einladung
 zur Wahl-Versammlung
 der Innungs-Krankenkasse
 der Schneider-Innung zu Berlin,
 Neu-Sohn a. W. 18, 1.
 (auf Grund des § 17 des Statuts)
 am 28. Oktober d. J., abends 8 1/2 Uhr,
 in Kellers Festsälen, Köp-
 nickerstrasse 97,
 f. d. Kassensmitglieder (Arbeitnehmer).
 Tages-Ordnung:
 Wahl von 600 Vertretern.
 Als Legitimation gilt das bis
 15. Oktober abgestempelte Quittungs-
 buch. 277/9

Der Vorstand.
 C. Adler, Vorsitzender, Zimmerstr. 68,
 Joseph Georg, Schriftf., Krausenstr. 27.

Gardinen-Reste
Ausverkauf 2763L*
 500 bis 1000 Reste spottbillig
 um zu räumen.
Grüner Weg 80, parterre
 Eingang v. Flur. **Bruno Güther.**

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut-, Horn- und
 Frauentheile. Seydelstr. 9.
 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 Belle Alliance-Strasse 1/2 Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Leipziger Strasse Am Blücher-Platz Ecke Andreas-Strasse

Unser Preisverzeichniss
mit 200
Abbildungen

von
Tapisserie-waren
Handarbeiten
Korbwaren

sehr praktischen

Kinderarbeiten

ist erschienen und wird in unseren
Geschäften gratis verabfolgt, auf
Verlangen gratis und franko zugesandt.

Stoff- und Glacé-Handschuhe

Von Dienstag den 20. Oktober bis Sonnabend
den 24. Oktober so lange der Vorrat reicht:

Glacé-Handschuhe für Damen, farbig mit Druckknöpfen Paar 135 M., 160 M., 185 M., 220 M., 245 M., 285 M., 335 M.
Glacé-Handschuhe für Damen, weiss Paar 120 M., 155 M., 195 M., 245 M.
Glacé-Handschuhe für Damen, schwarz Paar 150 M., 195 M., 245 M., 285 M., 335 M.
Glacé-Handschuhe mit Futter, für Damen Paar 120 M., 160 M., 185 M., 220 M., 245 M.

Glacé-Handschuhe für Herren, farbig Paar 190 M., 220 M., 285 M.
Glacé-Handschuhe für Herren, weiss Paar 120 M., 155 M., 210 M.
Glacé-Handschuhe mit Futter, für Herren Paar 120 M., 185 M., 220 M., 285 M.
Krimmer-Handschuhe mit Leder, für Herren und Knaben Paar 90 Pf., 120 M.

Tricot-Handschuhe für Damen, schwarz oder farbig Paar 36 Pf.
Tricot-Handschuhe für Damen, schwarz oder farbig mit Druckknöpfen Paar 42, 65 Pf.
Tricot-Handschuhe für Damen, gemustert, weiss oder farbig Paar 65 Pf.
Tricot-Handschuhe für Damen, mit kariertem Futter und Druckknöpfen, schwarz oder farbig Paar 78 Pf.
Homespun-Handschuhe für Damen, farbig mit Druckknöpfen Paar 120 M.
Ringwood-Handschuhe für Damen Paar 33, 43, 55, 72, 83 Pf.
Kinderfäustel weiss oder farbig von 18 Pf. an
Tricot-Kinderhandschuhe 43, 63 Pf.
Ringwood-Kinderhandschuhe mit doppelter Manschette von 27 Pf. an

Ball- und Gesellschafts-Handschuhe

8 Knopf bis 24 Knopf lang

Herren-
Tricot-, Ringwood-
Handschuhe
in grosser
Auswahl

Reichhaltiges Lager Damen-Handschuhen
— in eleganten —
mit Ausstattungen.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe gestrickt, deutschlang, Wolle plattirt Paar 45, 68 Pf.
Damen-Strümpfe gewebt, engl. lang, schwarz „Reine Wolle“ Paar 68 Pf.
Damen-Strümpfe gestrickt, deutschlang, schwarz „Reine Wolle“ Paar 75 Pf.
Herren-Socken gestrickt, Winterqualität Paar 27, 40, 58 Pf.
Herren-Socken gewebt, „ohne Naht“ schwarz oder normalfarbig, „Reine Wolle“ Paar 68 Pf.
Kinder-Strümpfe schwarz, engl. lang 1x1 gestrickt

für das Alter von ca. 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 Jahren

Wolle plattirt Paar 25, 30, 35, 42, 45, 50, 58, 62 Pf.

„Reine Wolle“ Paar 45, 55, 65, 75, 85, 95 Pf., 105 M., 115 M.

Corsetschoner mit langen Aermeln, weiss, rosa, hellblau Stück 55 Pf.

Strickwolle schwarz oder melirt, gute Qualität Pfund 160 M., 240 M.

Castor- und Zephyr-Wolle Ia. Qualität in verschiedenen Farben Pfund 290 M.

Handschuh-
Wäsche
Paar
12 Pf.

Herren-Hemden Normalfaçon 3 Grössen Stück 120 M., 140 M., 160 M.
Herren-Hemden Normalfaçon 3 Grössen Stück 190 M., 210 M., 230 M.
Herren-Hosen Normalfaçon mit Ueberschlag Stück 115 M., 130 M., 150 M.
Herren-Hosen Normalfaçon mit Ueberschlag Stück 175 M., 200 M., 225 M.
Damen-Unterjacken Wolle gestrickt, weiss, rosa, normalfarbig Stück 45 Pf.
Damen-Untertaillen gefüttert in 3 Grössen Stück 70 Pf.

Kinder-Tricots rosa gestrickt Ia. Qualität
ca. 50 55 60 65 70 75 80 85 90 cm.
Stück 28 36 46 53 60 68 73 80 86 Pf.

Kinder-Tricots Normalstoff mit Ueberschlag
ca. 55 62 70 77 85 93 100 cm.
Stück 85, 95 Pf., 105 M., 120 M., 140 M., 150 M., 165 M.

Wollwaren

Damen-
und Kinder-
Capotten
in grosser
Auswahl

Damen-Röcke gestrickt, mehrfarbig gestreift, Stück 95 Pf.

Tricot-Damen-Röcke in verschiedenen Farben, Stück 255 M.

Tailen-Tücher Stück 160 M., 220 M., 280 M.

Kopftücher in verschiedenen Farben, Stück 45 Pf., 70 Pf., 100 M.

Zuaven-Jäckchen für Damen Stück 90 Pf., 140 M., 190 M., 220 M.

Herren-Westen gestrickt, Stück 190 M., 270 M., 345 M.

Barchend-Beinkleider für Damen Paar 95 Pf., 105 M., 140 M.

Barchend-Damenröcke Stück 92 Pf., 140 M., 180 M., 220 M.

Ball-Echarpes in schönen Farben, Stück 45 Pf., 95 Pf., 140 M., 180 M.

Kinder-Jäckchen Stück 70 Pf., 120 M., 160 M.

Herren-
und Knaben-
Sweaters
in grosser
Auswahl

Ganz besonders preiswert:

Ein Posten
unterlegte Kopffichus
hell oder dunkelfarbig Stück 85 Pf.

Ein Posten
Kinder-Jäckchen
zum überziehen, weiss, rot,
rosa, blau Stück 65 Pf.

Ein Posten
Kinder-Häubchen
hell oder dunkelfarbig,
elegant garniert Stück 65 Pf.

Ein Posten
unterlegte Kopftücher
in schönen Farbenstellungen
Stück 48 Pf.

Ein Posten Herren-Socken
„Fuss ohne Naht“ Paar 38 Pf.

Ein Posten Damen-Strümpfe
schwarz, gestrickt, deutsch lang, Paar 38 Pf.

Ein Posten Knaben-Sweaters
in verschiedenen Grössen, gute Winterqualität
Stück 165 M.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

In Charlottenburg findet Dienstagabend 8 Uhr eine Bezirksbesprechung des 7. Bezirks bei Grassander, Wielandstr. 4, statt.

Rixdorf. Morgen, Mittwochabend 8 Uhr findet in der Reuen Welt, Hasenheide, eine Volksversammlung zur Erinnerung an das vor 25 Jahren erlassene Sozialistengesetz statt. Referent ist Genosse Eduard Bernstein. Die Parteigenossen werden ersucht, rege für diese Versammlung zu agitieren.

Rummelsburg-Bozthagen. Am Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet im Lokale der Ww. Weigel, Türschmidtstr. 45, eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: Vor 25 Jahren. Referent F. Rogge.

Treptow-Baumhulsenweg. Morgen, Mittwochabend 8 1/2 Uhr, hält der Wahlverein in Adernmanns Festhän, Baumhulsenstr. 78, eine Versammlung ab. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

In Ober-Schneeweide findet im Lokal Wilhelmshof heute Abend 8 1/2 Uhr eine Volksversammlung statt, in der Genosse Glöde über das Sozialistengesetz spricht.

Lokales.

Festschau und Anfang.

Berlin ist also wieder glücklich. Der Majestätsbeleidiger freche Schar ist zermalmt und gleich zwei neue Fürstendenkmäler auf einmal sind am letzten Sonntage enthüllt worden. Wenn das das berühmte „monarchische Gefühl“ nicht stützt, dann hilft nichts mehr! In der Vädagogik des Monarchismus liegen Zuckerbrot und Nute nahe bei einander. Für artige Kinder das Zuckerbrot, für unartige die Nute. Wodurch sich männiglich einzurichten hat.

Nach jenem berühmten Schema F, dessen wir uns in der Sieges-Allee, für den Hausgebrauch eigentlich genug, zu erfreuen hatten, sind auch die Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich gestaltet: im zweiten Bogen eine Bank mit zwei Hermeu, Kopfbildern berühmter Männer, in der Mitte, stolz emporkragend, die Fürstlichkeiten; dazu sehr viele heraldische Embleme, mit einem Worte: „Decorative“. Ein Herr Bräut und ein Herr Gehrt erklären sich verantwortlich für diese neuesten Erzeugnisse jüngstdeutscher Kunst. Herr Eberlein und Herr Meyer hätten die Sache nicht schlechter machen und die ästhetische Bedeutungslosigkeit nicht sicherer treffen können. Die Denkmäler sind als Anfang einer neuen Sieges-Allee gedacht, deren Vervollendung künftigen Jahrhunderten vorbehalten bleibe.

Einige bürgerliche Blätter haben schon ihren kritischen Biss an den kaum enthüllten Denkmälern und erklären die Anlage für gar zu theatralisch. Dem müssen wir aus mehr als einem Grunde widersprechen. Erstens würde eine andere geartete Durchsührung dieser Denkmäleranlage die geradezu heroische Einheitslichkeit des jüngstdeutschen Stils durchbrechen, und zweitens würde sie auch gar nicht zu dem Wesen der dargestellten Fürstlichkeiten passen. Man muß nämlich nicht vergessen, daß der Kaiser Friedrich den Sinn für das „Decorative“ in hohem Maße besaß. Er war das, was Goethe pompos nannte. Ein Freund der großen Geste und der starken Wirkung. Gustav Freytag, der ihn in einer entscheidenden Epoche seines Lebens — unmittelbar vor und bei der Wiedereinführung der deutschen Kaiserwürde — genau beobachtet konnte, hat uns dafür die charakteristischen Beweise aufgezeichnet und in seinem Kronprinzenbuche mitgeteilt. Dort erzählt er auf Seite 21 von einem Gespräch mit dem Fürsten, das sich, es war unmittelbar nach dem ersten Entscheidungsschlachten im August 1870, um die zukünftige Stellung des Königs von Preußen drehte; Freytag schlug vor, „eine uralte volkstümliche Bezeichnung zu neuer Ehre zu erheben und den königlichen Titel in die Worte Herzog von Deutschland zusetzen“. „Da aber,“ so erzählt Freytag, brach der Kronprinz stark heraus und sein Auge leuchtete: „Nein, er muß Kaiser werden“. Betroffen sah ich auf den Herrn; er hatte seinen Generalsmantel so umgelegt, daß er wie ein Königmantel seine hohe Gestalt umfloß und um den Hals die goldene Kette des Hohenzollern geschlungen, die er doch sonst in der Ruhe des Lagers nicht zu tragen pflegte, und schritt gebogen auf dem Dorfanger dahin. Offenbar hatte er, erfüllt von der Bedeutung, die der Kaisergedanke für ihn hatte, auch sein Kuferred der Unterredung angepaßt.

Wenn Friedrich III. schon einer Unterredung mit einem simplen Schriftsteller sein Kuferred in dieser Weise anpassen die Reigung hatte, dann hat der Verfertiger seines Denkmals recht daran, das Decorative in seinem Monument ganz besonders stark zu betonen. Das hätte gewiß auch der eben genannte Gustav Freytag gebilligt, der wenige Seiten nach der oben zitierten Stelle in seinem Buche sagte: „Schon jetzt sind unsere Fürsten in der Lage, gleich Schauspielern auf der Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifallsstößen begeisterter Zuschauer dahinzuzuwandeln, während in der Verfenkung die vernichtenden Dämonen lauern usw.“ Wenn nun einmal die jüngstdeutsche Hofkunst ein charakteristisches und dem Wesens Kern der darzustellenden Persönlichkeit angepasstes Werk schafft, dann soll man das auch anerkennen und nicht freisinnig phylisterös daran herumrörgeln.

An der Denkmäleranlage sind auch auf den Ecken der Nischen einige Adler angebracht. Sie verdienen die Aufmerksamkeit der Beschauer im hohen Grade, weil sie naturgeschichtliche Wundertiere sind. Obgleich sie hocken, halten sie nämlich doch die Flügel gespreizt. Gewöhnliche Adler pflegen in dieser Stellung die Flügel geschlossen zu halten; aber es sind sicher besonders für ihre hohe Aufgabe dressierte Tiere gewesen, die man hier nachgebildet hat. Es wäre ja kein Wunder, wenn die Bemühungen unserer strebenden Künstler allmählich auch in der Tierwelt den Sinn für das „Decorative“ geweckt hätten. Wir gönnen dieser edlen Kunst einen solchen Triumph von Herzen. Es ist gar nicht abzusehen, zu welchen Höhen sie noch emporklimmen mag!

In der Stadtkorridor-Sitzung vom 8. Oktober 1903 erklärte Herr Stadtrat Bohm das Vorkommen von Urwählerbezirken mit mehr als 1000 Wählern laut topographischem Bericht folgendermaßen: Die Aufstellung der Urwählerbezirke muß aber nach den gesetzlichen Vorschriften nach der im Jahre 1900 vorhandenen Seelenzahl geschehen und es stellt sich dann stellenweise heraus, daß unter der Seelenzahl von 1900 ein höherer Prozentsatz von Wählern ist, als 1900 dies der Fall war. Daher kommt diese Verschlebung. Wir haben mit unserem Adel gegen Herrn Bohm gearbeitet, bis wie den Wortlaut seiner Ausführungen vor uns hatten; daß sie so mager waren, konnten wir vorher nicht glauben. Wenn sich nach der Einteilung hier und da so große Urwählerzahlen herausstellen, ist es eben Pflicht der mit der Einteilung betrauten Behörden, die Einteilung an solchen Stellen von neuem vorzunehmen. Das ist möglich auf Grund der Bestimmung, daß der Urwählerbezirk nach der Volkszählung von 1900 nur 750 Seelen zu enthalten braucht — in solchen Bezirken sind dann 8 Wahlmänner zu wählen.

Auf diese Weise würde sich vermutlich mit der größten Leichtigkeit die Zahl der Urwähler der einzelnen Bezirke herabdrücken lassen. In ganz besonderen Ausnahmefällen, die vermutlich gar nicht vorkommen sind, sonst hätte Herr Bohm sie dort angeführt, müßte man zu einer hier berechtigten „Wahlkreisgeometrie“ greifen, die von den Herren Landräten zur Erzielung guter Wahlen auf dem flachen Lande in der ungerechtfertigsten Weise geübt wird. Wenn uns Herr Bohm das nötige amtliche Material zur Verfügung stellt, machen wir uns anheißig, streng im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften die Urwählerzahlen erheblich zu ermäßigen. Keinesfalls ist es gerechtfertigt, unter dem Mangel an Arbeitslust oder Befähigung der amtlichen Stellen die große Masse der Wähler leiden zu lassen. Wir hoffen, daß die Wahlprüfungs-Kommission die Konsequenzen zieht, wenn eine Kenbung nicht noch vorgenommen und damit die Festsetzung der Wahlmänner auf 8 Uhr ermöglicht wird.

Der Beethoven-Abend der Freien Volkshöhle hat vorgestern unter überaus zahlreichem Zuspruch im Gewerkschaftshaus stattgefunden. Allerdings müßte man mit einigen Hindernissen rechnen, unter denen das ärgste die Abgabe einer Sängerin war, aber im großen ganzen nahm das Konzert einen Verlauf, der der Bedeutung des herborragendsten unter den deutschen Komponisten würdig war.

Ueber die Angelegenheit der Singakademie geht uns von Dr. Max Albert folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Von einer Note eben zurückkehrend, konnte ich erst heute dazu, gegenüber dem absonderlichen Verhalten der Vorsteherchaft der Singakademie folgende Erklärung abzugeben:

Von dem Vorstand der Freien Volkshöhle mit der Leitung der Kunstbühne betraut, woude ich mich, nachdem der unerwartete Magistratsbescheid an uns gelangt war, zunächst an den Hausverwalter der Singakademie, um von ihm zu erfahren, ob dies Institut am 18. und 25. Oktober nachmittags von 4-6 Uhr frei sei. Als dies bejaht wurde und der Herr Verwalter meinte, daß keine technische Schwierigkeit bestände, die gegen die Benutzung des Saales in der Zeit von 4-6 Uhr spräche, richtete ich an die Vorsteherchaft das Ersuchen, uns den Saal zu ermäßigtem Preise zu überlassen, ein Ueberlassen als ganz selbstverständlich voraussetzend. Um aber sicher zu gehen, suchte ich Herrn Direktor Schumann persönlich in seiner Wohnung auf und erhielt von ihm die feste Zusage, daß uns der Saal überlassen würde, zu welchem Preise, darüber müßte er die Vorsteherchaft befragen. Meine nochmalige ausdrückliche Anfrage, daß uns der Saal ganz bestimmt überlassen würde, und daß es sich also nur noch um die Frage handle, zu welchem Preise der Saal zur Verfügung stehen solle, bejahte der Herr Professor.

Nun giebt die Vorsteherchaft in ihrem an mich gerichteten Schreiben als Grund der Ablehnung an, daß der Saal am 18. und 25. bereits zweimal besetzt sei. Ich erkläre diesen Grund als einen haren Vorwand. Wenn ich nicht zweimal falsch gehört habe, wurde mir gesagt, daß am 18. der Vormittag frei sei — der Hausverwalter offerierte mir sogar für den 18. den Saal für die Zeit von 12 Uhr an — und daß am 25. allerdings die Chorprobe um 12 Uhr stattfände, die aber, wie Prof. Schumann ausdrücklich hervorhob, nur von kurzer Dauer sei und kein Hindernis bilde. Es wurde mir zur Bedingung gemacht, daß um 6 Uhr der Saal geleert sein müsse, was ich zusagte.

Der Grund, den die Vorsteherchaft angegeben ist also nur eine Ausflucht. Die wahre Ursache ist eben in dem Mangel an Mut, in der Sozialistenfürsorge zu sehen, die nicht bei Herrn Professor Schumann, wohl aber bei anderen Mitgliedern der Vorsteherchaft herrschend zu sein scheint.

Der Stadtkorridor Justizrat Hugo Sachs II ist am Montag nachmittag um 4 Uhr in der Edelshen Heilanstalt in Charlottenburg gestorben. Er verlor den ersten Berliner Wahlbezirk und zwar die 2. Abteilung seit 1889. Der nun von seinem unheilbaren Leiden Erlöste war vor einigen Monaten in die Heilanstalt gekommen.

In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Centralvereins für Arbeitsnachweise erbatte der Vorsitzende Dr. Freund den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr. Danach hat sich der Geschäftserfolg sehr gehoben. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres, in dem die vollen Sitzungen des neuen Central-Arbeitsnachweisgebäudes zur Weltung kamen, ist eine weitere sehr erhebliche Steigerung eingetreten, indem schon jetzt bei rund 33 000 Meldungen arbeitsloser Personen und rund 44 000 offenen Stellen 35 000 Personen in Arbeit gebracht wurden. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Einrichtung paritätischer Fach-Arbeitsnachweise in erfreulicher Zunahme begriffen sei. Es wurde beschlossene, verfuhrweise eine Agentur in Stralau-Rummelsburg einzurichten.

Das neue Arbeiterinnenheim im Hause Uedomsir. 7 ist am Sonntag durch Fräulein Alice Satamou mit einer von Begeisterung für die Sache getragenen Ansprache eröffnet worden. Dossentlich werden die guten Einrichtungen des zweiten Heims von den Arbeiterinnen ebenso gewürdigt, wie die des im Hause Brändensir. 8 errichteten ersten Heims, das am Sonntag sein fünfjähriges Jubiläum feierte.

Der Bahnhof Warschauerstraße ist gestern im vollen Umfange dem Verkehre übergeben worden, nachdem in der Nacht zum Sonntag der Anschlag an die neue Bahnstrecke hergestellt werden konnte. Damit ist somit auch der 150 Meter lange Tunnel für das Stadtbahnnetz B in Betrieb genommen. Vor dem Eintritt in den Tunnel, dessen Durchquerung nur 30 Sekunden in Anspruch nimmt, wird von der Lokomotive aus ein kurzes Signal gegeben. Der neue Bahnhof Warschauerstraße ist zweistöckig angelegt, so daß von der Straße aus ein direkter Zugang zu dem Bahnhofsgebäude geschaffen werden konnte. Die Güllschalter und Fahrkartenskontrollen befinden sich in dem oberen Stockwerk, von dem eine breite Treppe nach dem Bahnsteig führt. Mit dem Abbruch der alten Station Warschauerstraße ist bereits heute begonnen worden.

Eine Kazzia in der „Flamme“. In der verlängerten Vellermannstraße, die noch nicht gepflastert ist, und zu dem dunkelsten Berlin gehört, wegen der Beleuchtung mit Petroleumlampen, befindet sich eine Tanz- und Gartenwirtschaft, die den Namen „Die Flamme“ trägt. Die Umgebung besteht aus Lauberkolonnen. Sonnabendabend wurde die „Flamme“ von etwa 200 Burtschen bevölkert, zum Teil von 14jährigen Mädchen, zum Teil von Burtschen bis zu 18 Jahren, daneben auch von geschulten Verbrechern. Nachdem die Umgebung durch ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten und solchen in Uniform besetzt war, drangen mehrere in das Innere vor. Eine Anzahl junger Leute wollte ihnen mit Schlagringen, Messern und ledernenflochtenen eisernen Ketten zu Leibe gehen, andre versuchten durch die Fenster zu entkommen. Die Polizei blieb laiblich und übermächtige die Adelführer. Als die Gesellschaft merkte, daß sie von allen Seiten eingeschlossen war, ergab sie sich und trat in Sektionen den Marsch nach der Wache in der Grünhaldenstraße an. Von den 200 Personen wurden 25 in Haft gehalten, die übrigen nach ihrer Feststellung entlassen.

Ein aberwitziges Ereignis hat die Unternehmung des tödlich verlaufenen Unfalles am Schiffbauerdamm 37, wo der 17jährige Bruno Saling am Sonntag früh tot im Bette aufgefunden wurde, gehabt. Saling schlief im Souterrain mit dem Kopfe etwa einen Meter von einem Gasleitungsrohr entfernt. Dieses gasführende Rohr, das von der Straße aus durch die Frontmauer geführt ist, ist gebrochen, wodurch eine Menge Gas ausströmte und der Tod des Jünglings herbeigeführt wurde. Der Bruch des Gasrohrs ist auf Senkung des Hauses, das der Deutschen Kredit- und Bau-Bank in Liquidation gehört, zurückzuführen. Die Häuser am Schiffbauerdamm sind auf

moorigem Boden erbaut, der sich fast regelmäßig im Frühjahr oder Herbst, sobald sich das Grundwasser verändert, in Bewegung setzt. Es entziehen dann Risse in den Mauern und Brüche von Trägern, Rohren etc. Einem solchen Bruch ist der junge Saling zum Opfer gefallen. Um derartige Unfälle zu vermeiden, haben die dortigen Hausbesitzer schon vielfach statt der gasführenden Gasrohre schmaleblecherne anbringen lassen. Jedenfalls mahnt dieser Unfall zur Vorsicht, denn sehr viele Häuser Berlins, besonders in Moabit, Vosselstraße, Marienparkstraße usw. haben moorigen Baugrund.

Nach Beratung von Urkundenfälschungen ist der 24jährige Zivilingenieur Albert Eiders aus Berlin, der seit einiger Zeit in Hamburg wohnte, flüchtig geworden. Er fälschte Wechsel über 1200, 1800 und 2000 M. und gab sie bei einer Hamburger Bank in Diskont. Nach Herausgabe des letzten Wechsels wurden vorerst bei dem Acceptanten Grundbürgungen eingezogen, wobei sich herausstellte, daß die Unterschriften auf sämtlichen Wechseln gefälscht waren. Als der Fälscher in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, hatte er bereits das Bette gesucht. Die verkaufte, sollen noch weitere von ihm gefälschte Wechsel im Verkehre sein. Der Flüchtige, der ein blaßes, abgelebtes Gesicht hat, dürfte sich vermutlich nach Berlin gewandt haben.

Frieda Sittel, die Hauptzeugin aus dem Prozeß gegen Stiebt und Genossen, ist, wie hiesige Blätter melden, in der Nacht zum Sonnabend abermals aus dem Bethabara-Stift bei Weiskens flüchtig geworden. Mit ihr flohen drei andre Mädchen. Bis jetzt ist noch keine Spur von ihnen entdeckt worden. Wahrscheinlich haben die Mädchen bei Kupplerinnen Unterschlupf gefunden. Die Sittel hat übrigens allen Grund, bei dem Gebrauche ihrer Freiheit vorsichtig zu sein, da ihr von den mit ihr angeklagt gewesenen Verehrern aus dem Teufelskessel angebroht wurde, sie totzuschlagen, wenn etwa hohe Strafen verhängt würden.

Infolge eines Gasrohrbruches getötet wurde am Sonntagmorgen der 18jährige Bruno Ullrich vom Schiffbauerdamm 37. Dort war er bei einem Meister in Stellung und schlief im Keller. Neben seinem Schlafraum befindet sich eine Gasuhr für das Haus, die aber geschlossen war. Nun war aus einem undichten Gasrohr von der Straße her Gas in den Keller gedrungen und hatte den Schlafraum angefüllt. Als der Meister Sonntagmorgen um 8 Uhr den Gesellen rufen wollte, fand er ihn bestunneslos im Bette liegend. Ein Arzt ließ den Bewußtlosen nach der Charité bringen, wo sofort Wiederbelebungsbemühungen mit Sauerstoff angestellt wurden. Ullrich konnte aber nicht mehr zum Bewußtsein zurückgerufen werden. Er starb an den Folgen der Gasvergiftung.

Auf dem Van Köpnickstraße 127a ist gestern mittag gegen 12 Uhr der Arbeiter Westphal, der auf dem Grünen Weg wohnt, dadurch verunglückt, daß ihm beim Verlassen der Hausthür ein großes Stück Holz auf den Kopf fiel. Der Verunglückte wurde benutzlos in ein Krankenhaus gebracht.

Königliche Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Befähigung der Geschlechtskrankheiten haben sich bereit erklärt, in Sitzungen von Vereinen und Krankenkassen vortragende Vorträge zu halten. Gesuche um Vortragende sind rechtzeitig an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin W., Potsdamstr. 20, zu richten.

Heute, Dienstagabend 7 Uhr beginnt Direktor F. E. Arhenbold in der Aula der Kaiser Friedrich-Schule am Zabignplatz einen zehnständigen Cyklus über Astronomie. Die erste Vorlesung behandelt in: „Ueber unsern Standpunkt im Weltall“ den scheinbaren Lauf von Sonne, Mond und Sternen. In den zehn Stunden soll ein gesamtes Bild unseres modernen astronomischen Wissens entrollt werden. Die Vorführungen zahlreicher Licht- und Drehbilder werden den Vätern in bequemer Weise in die Himmelskunde einführen. Im Anschluß hieran findet auch von 8-9 Uhr noch eine mathematische Vorlesung statt, welche alle Freunde und Freundinnen der Naturwissenschaften, die keinen mathematischen Unterricht genossen haben, in die Grundbegriffe der Mathematik einführen sollen. Vorkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Die Hörerkarten sind in den Bureaus der Humboldt-Akademie, bei E. Ulrich, Charlottenburg, Berlinerstr. 76 und Foceter u. Röwis, Rantstr. 14 zu lösen.

Theater. Das Schiller-Theater sieht sich infolge eines Todesfalles in der Familie seines Mitgliedes Georg Wälsche zu einer Abänderung des Wochenplans genötigt. Am Mittwoch wird im Schiller-Theater O (Wallner-Theater) das Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ von Ibsen, im Schiller-Theater N (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater) das Schauspiel „Die Ehre“ von Sudermann gegeben. Donnerstag und Sonnabend bleiben „San Marcos Todter“, Freitag „Die Stützen der Gesellschaft“ auf dem Repertoire des Schiller-Theater O. Im Schiller-Theater N geht Donnerstag und Sonnabend „Die Stützen der Gesellschaft“, Freitag „Was ihr wollt“ in Scene. Der Sonntags-Spielplan beider Schiller-Theater bleibt unverändert. Im Schiller-Theater O wird nachmittags „Der Fied auf der Ehr“, abends „Die Ehre“, im Schiller-Theater N nachmittags „Der Bibliothekar“, abends „Die Stützen der Gesellschaft“ gegeben.

Aus den Nachbarorten.

Ein Baumstamm ereignete sich gestern nachmittag auf dem Reubau des Hauses Gleichenstraße 50 in Rixdorf. Der Arbeiter Pöller stürzte bei der Arbeit so unglücklich ab, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rixdorf. Die Sammellisten zur Landtagswahl Nr. 7633 und 7670, beide leer, und Nr. 7632, gezeichnet 7,60 M., sind verloren gegangen. Wir bitten, die Listen abzugeben bei F. Hoppe (Restaurant), Berlinerstr. 14.

Am Sonnabendabend zwischen 7-8 Uhr sind auf dem Wege von der Bergstr. 70 bis Rosenstr. 24 in Rixdorf 216 Beitragsmarken a 50 Pf. des Verbandes der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter mit einem kleinen Bunde verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, diese Marken bei Wilh. Wagner, Rixdorf, Juliusstr. 66, oder auf dem Arbeitsnachweise des Verbandes, Berlin, Kleine Andreestr. 15, beim Restaurateur Wollbrandt gegen Erstattung etwaiger Unkosten abzugeben.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück. Amtlid wird aus Erfurt gemeldet: Montagmorgen gegen 6 Uhr wurde der Streckenarbeiter Bapp aus Wilsleben auf dem Wege zur Arbeitsstrecke von dem nach Mittenhausen fahrenden Zuge Nr. 394 überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Hinmarsche nach dem Krankenhaus starb. Kurze Zeit darauf wurde der auf dem Streckenabfahrgang befindliche Bahnwärter Schöder auf derselben Strecke von einem Arbeiterzuge überfahren und so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus nötig war. In beiden Fällen scheint Selbstverschuldung vorzuliegen.

Ueber ein großes Eisenbahnunglück wird der „Frankfurter Zig.“ aus New York vom Sonntag gemeldet: Zwei Arbeitstage der Fernfahrts-Eisenbahn zwischen New York und Trenton (New York) infolge dichten Nebels zusammen. 16 Arbeiter wurden getötet und 30 verletzt.

Aus Obercaffel bei Bonn wird uns berichtet: Unter großer Anteilnahme der Einwohner Obercaffels erfolgte gestern die uralte und liebliche Festsetzung der Rintel-Weidmännstiftung. Schriftsteller Kellermann-Dresden-Altenberg überreichte nach einer formvollendeten Würdigung Kintels die Urkunde der Gemeinde Obercaffel, in deren Namen Bürgermeister Schöder herzlich dankte.

